

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Zweite, überarbeitete Auflage

Roland Schäfer

Entwurf (25. August 2016)

Textbooks in Language Sciences 2



language
science
press

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen ist eine Einführung in die deskriptive Grammatik am Beispiel des gegenwärtigen Deutschen in den Bereichen Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax und Graphematik. Das Buch ist für jeden geeignet, der sich für die Grammatik des Deutschen interessiert, vor allem aber für Studierende der Germanistik bzw. Deutschen Philologie. Im Vordergrund steht die Vermittlung grammatischer Erkenntnisprozesse und Argumentationsweisen auf Basis konkreten sprachlichen Materials. Es wird kein spezieller theoretischer Rahmen angenommen, aber nach der Lektüre sollten Leser in der Lage sein, sowohl deskriptiv ausgerichtete Forschungsartikel als auch theoriennahe Einführungen lesen zu können. Trotz seiner Länge ist das Buch für den Unterricht in BA-Studiengängen geeignet, da grundlegende und fortgeschrittene Anteile getrennt werden und die fünf Teile des Buches auch einzeln verwendet werden können. Das Buch enthält zahlreiche Übungsaufgaben, die im Anhang gelöst werden.

Die zweite Auflage ist vor allem auf Basis von Rückmeldungen aus Lehrveranstaltungen entstanden und enthält neben zahlreichen kleineren Korrekturen größere Überarbeitungen im Bereich der Phonologie, Wortbildung und Graphematik.

Roland Schäfer studierte Sprachwissenschaft und Japanologie an der Philipps-Universität Marburg. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Georg-August Universität Göttingen und der Freien Universität Berlin. Er promovierte 2008 an der Georg-August Universität Göttingen mit einer theoretischen Arbeit zur Syntax-Semantik-Schnittstelle. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind die korpusbasierte Morphosyntax und Graphematik des Deutschen und anderer germanischer Sprachen sowie die Erstellung sehr großer Korpora aus Webdaten. Seit 2015 leitet er das DFG-finanzierte Projekt *Linguistische Web-Charakterisierung und Webkorpuserstellung* an der Freien Universität Berlin. Er hat langjährige Erfahrung in deutscher und englischer Sprachwissenschaft sowie in der deutschen Sprachwissenschaft und Computerlinguistik.

Roland Schäfer

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen



Textbooks in Language Sciences

Editors: Stefan Müller, Martin Haspelmath

Editorial Board: Claude Hagège, Marianne Mithun, Anatol Stefanowitsch, Foong Ha Yap

In this series:

1. Müller, Stefan. Grammatical Theory: From transformational grammar to constraint-based approaches.
2. Schäfer, Roland. Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen.

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Zweite, überarbeitete Auflage

Roland Schäfer

Roland Schäfer. 2016. *Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen: Zweite, überarbeitete Auflage* (Textbooks in Language Sciences 2). Berlin: Language Science Press.

This title can be downloaded at:

<http://langsci-press.org/catalog/book/46>

© 2016, Roland Schäfer

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISBN: 000-0-000000-00-0 (Digital)

000-0-000000-00-0 (Hardcover)

000-0-000000-00-0 (Softcover)

ISSN: 2364-6209

Cover and concept of design: Ulrike Harbort

Typesetting: Roland Schäfer

Proofreading: Thea Dittrich

Fonts: Linux Libertine, Arimo, DejaVu Sans Mono

Typesetting software: Xe_{La}TeX

Language Science Press

Habelschwerdter Allee 45

14195 Berlin, Germany

langsci-press.org

Storage and cataloguing done by FU Berlin

Freie Universität  Berlin

Language Science Press has no responsibility for the persistence or accuracy of URLs for external or third-party Internet websites referred to in this publication, and does not guarantee that any content on such websites is, or will remain, accurate or appropriate. Information regarding prices, travel timetables and other factual information given in this work are correct at the time of first publication but Language Science Press does not guarantee the accuracy of such information thereafter.

Für Alma, Frau Brüggemolte, Doro, Edgar, Elin,
Emma, den ehemaligen FCR Duisburg, Frida,
Ischariot, Johan, Lemmy, Liv, Marina, Mausi,
Michelle, Nadezhda, Pavel, Sarah,
Tania, Tarek, Herrn Uhl, Vanessa und so.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	1
I Sprache und Sprachsystem	11
1 Grammatik	13
1.1 Sprache und Grammatik	13
1.1.1 Sprache als Symbolsystem	13
1.1.2 Grammatik	16
1.1.3 Akzeptabilität und Grammatikalität	17
1.1.4 Ebenen der Grammatik	20
1.1.5 Kern und Peripherie	21
1.2 Deskriptive und präskriptive Grammatik	26
1.2.1 Beschreibung und Vorschrift	26
1.2.2 Regel, Regularität und Generalisierung	27
1.2.3 Norm als Beschreibung	32
1.2.4 Empirie	33
2 Grundbegriffe der Grammatik	39
2.1 Merkmale und Werte	39
2.2 Relationen	42
2.2.1 Kategorien	42
2.2.2 Paradigma und Syntagma	45
2.2.3 Strukturbildung	50
2.2.4 Rektion und Kongruenz	53
2.3 Valenz	57

II	Laut und Lautsystem	69
3	Phonetik	71
3.1	Grundlagen der Phonetik	71
3.1.1	Das akustische Medium	71
3.1.2	Orthographie und Graphematik	73
3.1.3	Segmente und Merkmale	75
3.2	Anatomische Grundlagen	76
3.2.1	Zwerchfell, Lunge und Luftröhre	77
3.2.2	Kehlkopf und Rachen	78
3.2.3	Mundraum, Zunge und Nase	79
3.3	Artikulationsart	80
3.3.1	Passiver und aktiver Artikulator	80
3.3.2	Stimmhaftigkeit	82
3.3.3	Obstruenten	82
3.3.4	Approximanten	85
3.3.5	Nasale	86
3.3.6	Vokale	86
3.3.7	Oberklassen für Artikulationsarten	88
3.4	Artikulationsort	89
3.4.1	Das IPA-Alphabet	90
3.4.2	Laryngale	91
3.4.3	Uvulare	91
3.4.4	Velare	92
3.4.5	Palatale	92
3.4.6	Palatoalveolare und Alveolare	93
3.4.7	Labio-dentale und Bilabiale	93
3.4.8	Affrikaten	94
3.4.9	Vokale und Diphthonge	94
3.5	Phonetische Merkmale	98
3.6	Besonderheiten der Transkription	100
3.6.1	Auslautverhärtung	100
3.6.2	Silbische Nasale und Approximanten	101
3.6.3	Orthographisches <i>n</i>	101
3.6.4	Orthographisches <i>s</i>	102
3.6.5	Orthographisches <i>r</i>	103
4	Phonologie	107
4.1	Segmente	107

4.1.1	Segmente, Merkmale und Verteilungen	107
4.1.2	Zugrundeliegende Formen und Strukturbedingungen . .	111
4.1.3	Auslautverhärtung	114
4.1.4	Gespanntheit, Betonung und Länge	115
4.1.5	Verteilung von [ç] und [χ]	119
4.1.6	/ʁ/-Vokalisierungen	120
4.2	Silben und Wörter	122
4.2.1	Phonotaktik	122
4.2.2	Silben	122
4.2.3	Silbenstruktur	125
4.2.4	Der Anfangsrand im Einsilbler	127
4.2.5	Der Endrand im Einsilbler	130
4.2.6	Sonorität	132
4.2.7	Die Systematik der Ränder	136
4.2.8	Einsilbler und Zweisilbler	143
4.2.9	Maximale Anfangsränder	150
4.3	Wortakzent	151
4.3.1	Prosodie	151
4.3.2	Wortakzent im Deutschen	153
4.3.3	Prosodische Wörter	159
III	Wort und Wortform	169
5	Wortklassen	171
5.1	Wörter	171
5.1.1	Definitionsprobleme	171
5.1.2	Wörter und Wortformen	175
5.2	Klassifikationsmethoden	177
5.2.1	Semantische Klassifikation	177
5.2.2	Paradigmatische Klassifikation	179
5.2.3	Syntagmatische Klassifikation	182
5.3	Wortklassen des Deutschen	184
5.3.1	Filtermethode	184
5.3.2	Flektierbare Wörter	185
5.3.3	Verben und Nomina	186
5.3.4	Substantive	187
5.3.5	Adjektive	188
5.3.6	Präpositionen	189

5.3.7	Komplementierer	190
5.3.8	Adverben, Adkopulas und Partikeln	192
5.3.9	Adverben und Adkopulas	193
5.3.10	Satzäquivalente	194
5.3.11	Konjunktionen	194
5.3.12	Gesamtübersicht	195
6	Morphologie	201
6.1	Formen und ihre Struktur	201
6.1.1	Form und Funktion	201
6.1.2	Morphe	205
6.1.3	Wörter, Wortformen und Stämme	208
6.1.4	Umlaut und Ablaut	210
6.2	Morphologische Strukturen	212
6.2.1	Lineare Beschreibung	212
6.2.2	Strukturformat	214
6.3	Flexion und Wortbildung	215
6.3.1	Statische Merkmale	215
6.3.2	Abgrenzung von Flexion und Wortbildung	216
6.3.3	Lexikonregeln	221
7	Wortbildung	231
7.1	Komposition	231
7.1.1	Definition und Überblick	231
7.1.2	Kompositionstypen	234
7.1.3	Rekursion	237
7.1.4	Kompositionsfugen	239
7.2	Konversion	242
7.2.1	Definition und Überblick	242
7.2.2	Konversion im Deutschen	244
7.3	Derivation	246
7.3.1	Definition und Überblick	246
7.3.2	Derivation ohne Wortklassenwechsel	248
7.3.3	Derivation mit Wortklassenwechsel	251
8	Nominalflexion	259
8.1	Kategorien	260
8.1.1	Numerus	260
8.1.2	Kasus	262

8.1.3	Person	267
8.1.4	Genus	269
8.1.5	Zusammenfassung	270
8.2	Substantive	271
8.2.1	Traditionelle Flexionsklassen	272
8.2.2	Numerusflexion	274
8.2.3	Kasusflexion	276
8.2.4	Schwache Substantive	279
8.2.5	Revidiertes Klassensystem	282
8.3	Artikel und Pronomina	283
8.3.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	283
8.3.2	Übersicht über die Flexionsmuster	288
8.3.3	Pronomina und definite Artikel	289
8.3.4	Indefinite Artikel und Possessivartikel	293
8.4	Adjektive	294
8.4.1	Klassifikation	294
8.4.2	Flexion	295
8.4.3	Komparation	300
9	Verbalflexion	307
9.1	Kategorien	307
9.1.1	Person und Numerus	307
9.1.2	Tempus	308
9.1.3	Tempusformen	314
9.1.4	Modus	316
9.1.5	Finitheit und Infinitheit	318
9.1.6	Genus verbi	320
9.1.7	Zusammenfassung	321
9.2	Flexion	322
9.2.1	Unterklassen	322
9.2.2	Tempus, Numerus und Person	326
9.2.3	Konjunktivflexion	328
9.2.4	Zusammenfassung	330
9.2.5	Infinite Formen	332
9.2.6	Formen des Imperativs	333
9.2.7	Kleine Verbklassen	335

IV Satz und Satzglied	345
10 Konstituentenstruktur	347
10.1 Syntaktische Struktur	347
10.2 Konstituenten	355
10.2.1 Konstituententests	356
10.2.2 Konstituenten und Satzglieder	360
10.2.3 Strukturelle Ambiguität	363
10.3 Analysen von Konstituentenstrukturen	364
10.3.1 Terminologie für Baumdiagramme	364
10.3.2 Phrasenschemata	366
10.3.3 Phrasen, Köpfe und Merkmale	367
11 Phrasen	377
11.1 Koordination	378
11.2 Nominalphrase	381
11.2.1 Die Struktur der NP	381
11.2.2 Innere Rechtsattribute	383
11.2.3 Rektion und Valenz in der NP	385
11.2.4 Adjektivphrasen und Artikelwörter	388
11.3 Adjektivphrase	392
11.4 Präpositionalphrase	395
11.4.1 Normale PP	395
11.4.2 PP mit flektierbaren Präpositionen	396
11.5 Adverbphrase	398
11.6 Komplementiererphrase	399
11.7 Verbphrase und Verbkomplex	400
11.7.1 Verbphrase	401
11.7.2 Verbkomplex	403
11.8 Konstruktion von Konstituentenanalysen	407
12 Sätze	415
12.1 Hauptsatz und Matrixsatz	415
12.2 Konstituentenstellung und Feldermodell	417
12.2.1 Konstituentenstellung in unabhängigen Sätzen	417
12.2.2 Das Feldermodell	420
12.2.3 LSK-Test und Nebensätze	425
12.3 Schemata für Sätze	428
12.3.1 Verb-Zweit-Sätze	428

12.3.2	Verb-Erst-Sätze	432
12.3.3	Syntax der Partikelverben	433
12.3.4	Kopulasätze	434
12.4	Nebensätze	436
12.4.1	Relativsätze	436
12.4.2	Komplementsätze	441
12.4.3	Adverbialsätze	444
13	Relationen und Prädikate	451
13.1	Semantische Rollen	452
13.1.1	Allgemeine Einführung	452
13.1.2	Semantische Rollen und Valenz	455
13.2	Prädikate und prädikative Konstituenten	457
13.2.1	Das Prädikat	457
13.2.2	Prädikative	458
13.3	Subjekte	461
13.3.1	Subjekte als Nominativ-Ergänzungen	461
13.3.2	Arten von <i>es</i> im Nominativ	465
13.4	Passiv	469
13.4.1	<i>werden</i> -Passiv und Verbklassen	469
13.4.2	<i>bekommen</i> -Passiv	473
13.5	Objekte, Ergänzungen und Angaben	475
13.5.1	Akkusative und direkte Objekte	475
13.5.2	Dative und indirekte Objekte	476
13.5.3	PP-Ergänzungen und PP-Angaben	480
13.6	Analytische Tempora	481
13.7	Modalverben und Halbmodalverben	486
13.7.1	Ersatzinfinitiv und Oberfeldumstellung	486
13.7.2	Kohärenz	487
13.7.3	Modalverben und Halbmodalverben	490
13.8	Infinitivkontrolle	493
13.9	Bindung	496
V	Sprache und Schrift	507
14	Phonologische Schreibprinzipien	509
14.1	Status der Graphematik	509
14.1.1	Graphematik als Teil der Grammatik	509

14.1.2	Ziele und Vorgehen in diesem Buch	515
14.2	Buchstaben und phonologische Segmente	516
14.2.1	Konsonantenschreibungen	516
14.2.2	Vokalschreibungen	520
14.3	Silben und Wörter	522
14.3.1	Dehnungs- und Schärfungsschreibungen	522
14.3.2	Eszett an der Silbengrenze	526
14.3.3	<i>h</i> zwischen Vokalen	530
14.4	Betonung und Hervorhebung	531
14.5	Ausblick auf den Nicht-Kernwortschatz	533
15	Morphosyntaktische Schreibprinzipien	539
15.1	Wortbezogene Schreibungen	539
15.1.1	Wörter	539
15.1.2	Wortklassen	541
15.1.3	Wortbildung	545
15.1.4	Abkürzungen und Auslassungen	547
15.1.5	Konstantenschreibungen	551
15.2	Schreibung von Phrasen und Sätzen	553
15.2.1	Phrasen	553
15.2.2	Unabhängige Sätze	555
15.2.3	Nebensätze und Verwandtes	558
	Lösungen zu den Übungen	564
	Bibliographie	613
	Literatur	613
	Index	620

Teil I

Sprache und Sprachsystem

Teil II

Laut und Lautsystem

3 Phonetik

3.1 Grundlagen der Phonetik

3.1.1 Das akustische Medium

Die Phonetik stellt weniger eine Ebene der Grammatik als vielmehr eine Schnittstelle zwischen Grammatik und anderen Bereichen dar, denn die Phonetik verknüpft das grammatische System mit physiologischen und physikalischen Systemen. Der Grund dafür, dass es solche Anknüpfungspunkte zu externen Systemen geben muss, ist, dass die von der Grammatik produzierten Einheiten über *Medien* zwischen Kommunikationspartnern transportiert werden müssen. Das *akustische Medium* bietet sich an, vor allem wegen der reichhaltigen Möglichkeiten der menschlichen Sprechorgane, den entstehenden Schall gezielt zu formen, und wegen der guten Auflösung des menschlichen Gehörs. Da die akustische – also phonetische – Sprachkommunikation entwicklungsgeschichtlich die ursprüngliche war, hat sie die Gestalt des Systems erheblich geformt. Deswegen ist es zielführend, mit der Phonologie zu beginnen, und die Phonologie soweit wie möglich auf die phonetischen Grundlagen zu beziehen. Genau deswegen beginnen die meisten Einführungen in Linguistik und Grammatik mit einer Darstellung der Phonetik und Phonologie.

Als weiteres Medium bietet sich das *gestische* (als *Gebärden*) an. Die linguistische Forschung zu Gebärdensprachen hat gezeigt, dass sie von ihren Eigenschaften her prinzipiell mit gesprochenen Sprachen vergleichbar sind, auch wenn die Anforderungen des Mediums andere sind als die des akustischen Mediums.¹ Außerdem wird in vielen Sprachgemeinschaften die *Schriftlichkeit* als Medium genutzt. Während die Schriftsysteme in ihrer Entstehung in unterschiedlichem Umfang durch vorherigen Eigenschaften des Sprachsystems beeinflusst wurden, hat auch das Schriftmedium eigene Anforderungen. Es entwickeln sich eigene Regularitäten und eigene grammatische Besonderheiten. Um die Regularitäten der

¹ Echte Gebärdensprachen stellen keine simple *Übersetzung* von medial akustischer oder schriftlicher Sprache in Gebärden dar. Dies ist z. B. bei Wink-Signalen aus der älteren Seefahrt der Fall. Hierbei bildet man mit Fahnen bestimmte Figuren, von denen jede ganz einfach einem *Buchstaben* entspricht.

deutschen Schreibung geht es in Teil V dieses Buchs.

Die physiologische Seite der Phonetik beschäftigt sich nun mit der Bildung der verschiedenen Sprachlaute und der beteiligten Organe sowie mit der Wahrnehmung der produzierten Laute. Die physikalische Seite analysiert die Beschaffenheit des Klangs (der Schallwellen), die durch die Sprachproduktion entstehen. Aus Platzgründen behandelt dieses Kapitel nur die physiologische Seite, und ganz besonders die Produktion von Sprachlauten. Anders gesagt beschränken wir uns mit Definition 3.1 auf die *artikulatorische Phonetik* und lassen die *auditive* und die *akustische Phonetik* außen vor.

§

Phonetik

Definition 3.1

Die *artikulatorische Phonetik* beschreibt die Bildung der Sprachlaute durch die beteiligten (Sprech-)Organe. Die *auditive Phonetik* beschreibt, wie Sprachlaute wahrgenommen und verarbeitet werden. Die *akustische Phonetik* beschreibt Sprachlaute hinsichtlich ihrer physikalischen Qualität als Schallwellen.

Eine wichtige Aufgabe der artikulatorischen Phonetik ist es, ein Notationssystem zu entwickeln, mit dem Sprachlaute möglichst eindeutig und sehr genau aufgeschrieben werden können. Wenn bisher nicht bekannte Sprachen erforscht werden sollen, ist es z. B. erforderlich, zunächst sehr genau zu notieren, welche Laute man überhaupt in dieser Sprache hört. Aber auch für bereits gut erforschte Sprachen wie das Deutsche ist es wichtig, genaue phonetische Transkriptionen erstellen zu können, z. B. bei der Erstellung von Wörterbüchern oder zur Dokumentation dialektaler Variation. Dafür verwendet man *phonetische Alphabete*, von denen das bekannteste in Abschnitt 3.4.1 vorgestellt wird.

Zugegebenermaßen ist die Vermittlung von Phonetik durch einen gedruckten Text prinzipiell problematisch, da die diskutierten Sprachlaute nicht vor- und nachgesprochen werden können. In diesem Kapitel wird daher notgedrungen davon ausgegangen, dass die Leser eine standardnahe Varietät des Deutschen sprechen und die Erläuterungen auf Basis dessen nachvollziehen können.² Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, muss man sich am Lautsystem solcher

² Zum problematischen Begriff der *Standardvarietät* s. Kapitel 1.

Sprecher (z. B. Nachrichtensprecher) orientieren.

3.1.2 Orthographie und Graphematik

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, dass es keine simple und eindeutige Zuordnung zwischen der Aussprache (also Phonetik) des Deutschen und seiner Standardorthographie gibt. Man kann also gerade nicht behaupten, dass wir *schreiben, wie wir sprechen*. Mit der Rede davon, dass man etwas schreibe, wie man es spreche, ist wahrscheinlich gemeint, dass es eine Eins-zu-Eins-Beziehung zwischen Lauten und Buchstaben gebe. Das stimmt so nicht, obwohl natürlich nicht geleugnet werden darf, dass in vielen Fällen eine sehr enge und vor allem regelhafte Korrespondenz von Schreibung und Aussprache besteht. In erster Näherung entsprechen Buchstaben wie *a* oder *t* in einer Buchstabenschrift wie der deutschen durchaus einem Laut. Die Gesamtlage ist allerdings komplizierter, und es muss vor allem geklärt werden, was dabei die Definition eines *Lauts* ist. Hier folgt jetzt nur eine Illustration an Beispielen. Erst in Abschnitt V wird es möglich sein, die Beziehung der lautlichen Realisierung des Deutschen und seiner Verschriftung genau zu beschreiben. Die betreffende Teildisziplin heißt *Graphematik*.

Ein Beispiel für eine regelhafte aber kompliziertere Abbildung von Lautgestalt durch Buchstaben sind doppelte Konsonanten. Einfache Konsonanten wie *s* und *t* sowie die zugehörigen doppelten Konsonanten *ss* und *tt* werden in (1) illustriert. Hier wird von dem Prinzip, dass ein Buchstabe einem Laut entspricht, abgewichen.

- (1) a. (der) Hase, (ich) hasse
- b. (ich) rate, (die) Ratte

Es wird durchaus ein Unterschied in der Aussprache der Wörter markiert, denn die zeitliche Dauer des *a* in *hasse* ist deutlich kürzer als die des *a* in *Hase*. Doppelte Konsonanten in der Verschriftung des Deutschen zeigen solche Längenunterschiede bei den vorangehenden Vokalen einigermaßen systematisch an (dazu Abschnitt 14.3.1). Auch bei *rate* und *Ratte* ist zum Beispiel der einzige phonetische Unterschied die Länge des *a*, und der einzige graphematische Unterschied ist der Doppelkonsonant. Es wird dabei also eine Eigenschaft des Vokals (seine Länge) durch das folgende Konsonantzeichen angezeigt. Als Nebeneffekt wird in *hasse* der *ss*-Laut *stimmlos* ausgesprochen, der *s*-Laut in *Hase* aber *stimmhaft*. Das *ss* in *hasse* klingt – impressionistisch ausgedrückt – *härter* als das *s* in *Hase*.³

³ Genaueres zum *Stimmton*, um den es hier eigentlich geht, wird in Abschnitt 3.3.2 gesagt.

Die Doppelkonsonanten sind ein Beispiel für eine systematische Abweichung von der einfachen Laut-Buchstaben-Korrespondenz. Im Gegensatz dazu sind die Diphthongschreibungen *ei* (*frei*) und *eu* (*neu*) ein gutes Beispiel für eine im heutigen Sprachsystem vollständig unmotivierte Korrespondenz von Laut und Buchstabe. *Diphthonge* sind Kombinationen aus zwei Vokalen, die sich wie ein einzelner Vokal verhalten (Abschnitt 3.4.9). Würden wir diese Diphthonge so schreiben, dass die Buchstaben in ihnen genau so gelesen werden, wie sie sonst auch gelesen werden, müssten wir *ai* (**frei*) und *oi* (**noi*) schreiben. Das tun wir in der Standardorthographie des Deutschen aber nahezu nie, ausgenommen in einigen dialektal beeinflussten Wörtern wie *Laib* und Lehnwörtern wie *Boiler*. Hinzu kommt die Schreibung *äu* (*Mäuse*), die genau wie *eu* gelesen wird, und die im Gegensatz zu *eu* tief im grammatisch-graphematischen System verankert ist (s. Abschnitt 15.1.5).

Abweichungen von einer Eins-zu-Eins-Beziehung von Buchstaben und Lauten zeigen sich auch in den folgenden Beispielen.

- (2) a. Alexandra
- b. Linksaußen
- c. Seitenwechsel
- d. Schiedsrichterin
- e. Nachspielzeit

Das Muster ist hier einerseits, dass Laute vorkommen, die mittels mehrerer Buchstaben kodiert werden. Andererseits kommt aber auch der umgekehrte Fall vor, nämlich dass ein Schriftzeichen mehrere Laute kodiert. Zusätzlich gibt es wieder Fälle von Mehrdeutigkeiten, also unterschiedliche Schreibungen von bestimmten Lauten. Das *x* in *Alexandra* wird eigentlich wie die Folge von zwei Lauten *ks* gesprochen. In *Linksaußen* wird dafür auch tatsächlich *ks* geschrieben. In *Seitenwechsel* wird für dieselbe Lautkombination *chs* geschrieben. In *Schiedsrichterin* finden sich *sch* und *ch*. Einerseits geben diese Kombinationen aus drei bzw. zwei Buchstaben jeweils nur einen Laut wieder, andererseits wird das *ch* völlig anders gesprochen als in *Seitenwechsel*. In *Nachspielzeit* schließlich entspricht *ch* wieder einem anderen Laut als in *Schiedsrichterin*, außerdem entspricht das *s* (vor *p*) lautlich dem *sch* aus *Schiedsrichterin*. *Unsystematisch* ist das alles nicht, aber *einfach* eben auch nicht.

Vor diesem Hintergrund gehen wir jetzt zur Beschreibung der Phonetik des Deutschen über, ohne die Beziehung Schrift–Laut aus den Augen zu verlieren, vor allem weil wir notwendigerweise die Phonetik vermittels der Schriftform

eingeführen müssen. Es werden hier dabei zunächst einfach die üblichen Buchstabenbeschreibungen verwendet, solange die phonetische Transkription noch nicht vollständig eingeführt ist. Erst in Abschnitt 3.4 werden die phonetischen Symbole systematisch verwendet. Teil V des Buchs geht dann detaillierter auf die Schreibprinzipien des Deutschen und die Zusammenhänge zwischen Schreibung und Lautgestalt ein.

3.1.3 Segmente und Merkmale

Der Betrachtungsgegenstand in diesem Kapitel sind die *Laute* des Deutschen. Im letzten Abschnitt wurde schon über *einzelne Laute* (in Zusammenhang mit *einzelnen Buchstaben*) gesprochen, ohne dass gesagt wurde, wie man einzelne Laute aus dem Lautstrom isoliert, den Menschen beim Sprechen von sich geben. Das kann hier auch nicht wirklich geleistet werden, weil es zu weit in die physikalische und kognitive Seite des Phänomens führen würde. Im Sinne der Betrachtung des Sprachsystems gehen wir vielmehr einfach davon aus, dass es Abschnitte im Lautstrom gibt, die nicht weiter unterteilt werden müssen. Es ist z. B. nicht zielführend, einen *t*-Laut in *rot* oder einen *s*-Laut in *Haus* weiter zu zerteilen, weil sich die Einzelteile, die bei der Teilung herauskommen würden, nicht autonom (selbständig) verhalten. Der *t*-Laut besteht (wie unten genau gezeigt wird) aus einer kurzen Phase der Stille, gefolgt von einem kurzen Knallgeräusch und ggf. einem kurzen Entweichen von Luft durch den Mundraum. Man könnte diese Phasen zwar trennen und gesondert beschreiben, aber sie gehören artikulatorisch zu einem einzigen Vorgang, und sie werden vor allem in Wörtern auch nicht einzeln frei verwendet. Der *s*-Laut besteht akustisch aus einem kontinuierlichen Rauschen, und einzelne Phasen wären akustisch weitestgehend identisch.

Mögliche kleinere Unterteilungen dieser Laute zeigen also kein eigenständiges Verhalten, der gesamte Laut aber schon. In der Phonetik – und mit einem satten Vorgriff auf die Phonologie – verwenden wir jetzt statt *Laut* die Bezeichnung *Segment* nach Definition 3.2.



Segment

Definition 3.2

Segmente sind die kleinsten (zeitlich kürzesten) Einheiten in sprachlichen Äußerungen, die ein autonomes Verhalten zeigen.

Wie alle Einheiten der Grammatik (Abschnitt 2.1) werden die Segmente als Einheiten der Phonetik und Phonologie über Merkmale und ihre Werte definiert. Diese Merkmale und Werte beschreiben, wie die Segmente gebildet werden. Es werden Merkmale wie ART für *Artikulationsart* (Abschnitt 3.3) und ORT für *Artikulationsort* (Abschnitt 3.4) beschrieben, ohne dass die in Abschnitt 2.1 eingeführte Merkmalsschreibweise benutzt wird. In Abschnitt 3.5 werden die Merkmale abschließend zusammengefasst.

Zusammenfassung von Abschnitt 3.1

Wir berücksichtigen hier nur die artikulatorische Phonetik, die die Produktion von Sprachlauten mittels der Sprechorgane beschreibt. Die Betrachtungseinheit ist dabei das Segment: ein Laut, dessen weitere Unterteilung keinen Beschreibungsvorteil mit sich brächte. Die Beziehung zwischen der Aussprache (Phonetik) und der Schreibung ist kompliziert und muss im Rahmen der Graphematik gesondert diskutiert werden.

3.2 Anatomische Grundlagen

In diesem Kapitel soll neben der Vermittlung des rein phonetischen Wissens auch die Wahrnehmung für phonetische Prozesse geschärft werden. Es ist daher notwendig, dass die Leser die verschiedenen Aufforderungen zum Selbstversuch auch umsetzen, um die eigene Phonetik physisch zu erfassen. Die Anweisungen für die Selbstversuche sind mit → gekennzeichnet.

An der Produktion von Segmenten sind verschiedene Organe beteiligt. Für die meisten Segmente in den Sprachen der Welt und für alle Segmente des Deutschen spielt der sogenannte *pulmonale Luftstrom* (der Luftstrom aus der Lunge) dabei eine grundlegende Rolle. Wir beginnen daher im Bereich der Lunge und arbeiten uns dann nach oben durch die wichtigsten Organe, die an der Sprachproduktion beteiligt sind, vor. Abbildung 3.1 bietet einen schematischen Überblick.

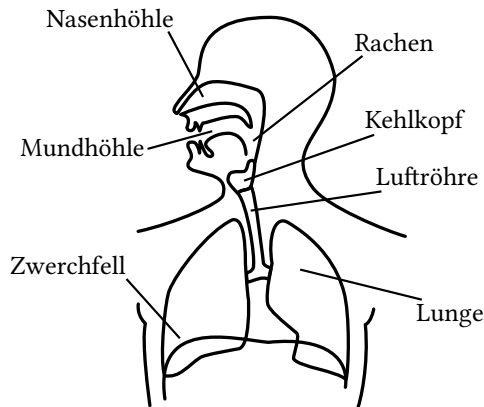


Abbildung 3.1: Oberkörper und einige an der Artikulation beteiligte Organe

3.2.1 Zwerchfell, Lunge und Luftröhre

Das *Zwerchfell* ist eine muskulöse Membran unterhalb der *Lunge*, die den Herz- bzw. Lungenbereich von den Organen im Bauchraum trennt. Durch Muskelanstrengung kann das Zwerchfell gesenkt werden, wodurch sich der Raum oberhalb vergrößert, wodurch wiederum ein Unterdruck relativ zur umgebenden Luft entsteht. Durch diesen Unterdruck dehnt sich die Lunge aus, und weil sie durch die Luftröhre und den Mund- bzw. Nasenraum mit der umgebenden Luft verbunden ist, wird der Unterdruck mit einströmender Luft ausgeglichen (Einatmen). Das Ausatmen ist ein passiver Vorgang, bei dem die Muskelanspannung des Zwerchfells gelöst wird, wodurch es in seine Ausgangsposition zurückkehrt und das Lungenvolumen verkleinert. Der dabei entstehende Überdruck entweicht auf dem selben Weg, auf dem die Luft beim Einatmen eingeströmt ist. Dieser Weg wird, wie schon erwähnt, überwiegend durch die gut zehn Zentimeter lange Luftröhre gebildet.

→ Um diese Vorgänge nachzuvollziehen, können Sie sich direkt nach dem Ausatmen Nase und Mund zuhalten und versuchen, einzusatmen. Sofort wird Ihnen die muskuläre Anspannung des Zwerchfells auffallen. Außerdem wird bei zugehaltener Nase und zugehaltenem Mund das Gefühl des Unterdrucks im Brustkorb besonders auffallen, da keine Luft einströmen kann.

Dass wir diesen Luftstrom zum Sprechen benötigen, lässt sich auch leicht selber erfahren. → Halten Sie die Luft an und versuchen dann, zu sprechen. Es sollte Ihnen nicht gelingen. Zur Kontrolle, dass Sie nicht doch atmen, hilft es, einen Spiegel dicht vor Mund und Nase zu halten. Wenn Sie atmen, wird er beschlagen.

3.2.2 Kehlkopf und Rachen

Einfaches Ein- und Ausatmen verursacht zwar ein gewisses Rauschgeräusch, ist aber für viele Sprachlaute als grundlegender Mechanismus der Geräuschbildung nicht hinreichend. Zu den vielen sprachlich relevanten Modifikationen des pulmonalen Luftstroms zählt die Benutzung des *Kehlkopfes (Larynx)*. Der Kehlkopf ist ein beweglich gelagertes System von Knorpeln. Den vorderen, den sogenannten *Schildknorpel*, kann man ertasten oder sogar sehen. → Wenn Sie sich beim Sprechen vor einen Spiegel stellen oder an den Kehlkopf bzw. die Kehlkopfgegend fassen, sehen bzw. merken Sie, wie er sich leicht auf und ab bewegt.

Die beiden sogenannten *Stellknorpel* sind Teil des Kehlkopf-Systems. Sie sind durch Muskelkraft kontrolliert bewegbar, und an ihnen sind die *Stimmbänder* aufgehängt, die die *Stimmklappen* bilden. Stellknorpel und Stimmbänder zusammen werden auch als die *Glottis* bezeichnet. Oberhalb der Glottis schützt der *Kehledeckel* (die *Epiglottis*) den Kehlkopf und die Atemorgane beim Schluckvorgang durch Herunterklappen. Die relevante Funktion des Kehlkopfes aus Sicht der Phonetik ist die Produktion des *Stimmtons*. → Wenn Sie sich an den Kehlkopf/die Kehlkopfgegend fassen und verschiedene Wörter langsam sprechen (z. B. *Achat*, *Verwaltungsangestellter*), werden Sie merken, dass der Kehlkopf bei einigen Segmenten (*a*, *w*, *ng* usw.) eine Vibration produziert, bei anderen (*ch*, *t* usw.) aber nicht.

Diese Vibration ist der *Stimmton*. Er entsteht dadurch, dass der pulmonale Luftstrom durch die *Stimmklappen* fließt. Um beim Durchfließen der Luft einen konstanten Schall (Stimmton) erzeugen zu können, müssen sie eine ganz bestimmte Spannung haben. Durch einen physikalischen Effekt (den *Bernoulli-Effekt*) werden die Stimmklappen dabei dazu angeregt, in kürzesten Abständen (typischerweise mehrere hundert Mal pro Sekunde) aneinander zu schlagen. Diese Schläge erzeugen die charakteristische Vibration, die akustisch als Brummen oder Summen wahrgenommen wird und Sprachlaute als *stimmhaft* kennzeichnet. In einem anderen, lockereren Spannungszustand vibrieren die Stimmklappen jedoch nicht, wenn Luft hindurchströmt. → Sprechen Sie Wörter mit vielen *h*-Segmenten am Silbenanfang aus, z. B. *Haha*, *Hundehalter* usw. Sie sollten bemerken, dass beim *h* im Kehlkopf zwar ein leichtes Rauschen entsteht, aber definitiv kein Stimmton.

Als *Rachen (Pharynx)* bezeichnet man den Bereich zwischen Kehlkopf und Mundraum, der nach hinten durch eine relativ feste Wand begrenzt wird. In Zusammenspiel mit der hinteren Zunge ist der Rachen in anderen Sprachen (z. B. im Arabischen) an der Produktion von Segmenten beteiligt, im Standarddeutschen allerdings nicht. → Ihren Rachen können Sie sehen, wenn Sie sich vor einen Spie-

gel stellen, die Zunge mit einem geeigneten Gegenstand herunterdrücken und *ah* sagen. Sie sehen dann geradeaus auf den oberen Rachenraum.

3.2.3 Mundraum, Zunge und Nase

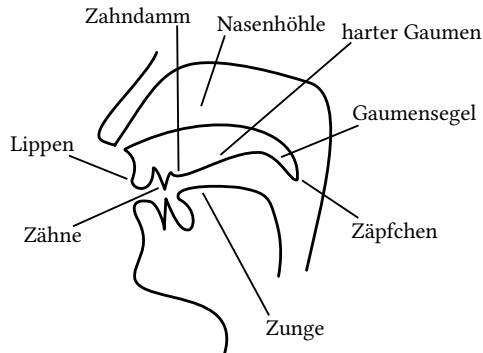


Abbildung 3.2: Obere Sprechorgane und Artikulationsorte

Der *Mundraum* muss differenziert betrachtet werden, weil ein Großteil der Artikulation von Sprachlauten im Mundraum abläuft. Einen schematischen Überblick zu den folgenden Betrachtungen gibt Abbildung 3.2. Eine wichtige Begrenzung des Mundraums nach unten ist die *Zunge*. → Von Ihrer Zunge sehen Sie, wenn Sie sich vor den Spiegel stellen, nur den kleinsten Teil, nämlich den beweglichen Rücken und die bewegliche Spitze. Der größte Teil der Zunge füllt den gesamten Bereich des Unterkiefers. Auch hier gibt es die Möglichkeit, sich einen Eindruck davon zu verschaffen: Fassen Sie sich unter das Kinn (in den Bogen des Unterkiefers) und bewegen Sie die Zunge nach links und rechts. Sie sollten spüren, wie sich größere muskuläre Strukturen bewegen.

Der bewegliche Teil der Zunge ist essentiell für die Bildung vieler Segmente. Wenn wir den eigentlichen Mundraum von hinten nach vorne durchgehen, finden wir zunächst seine Begrenzung nach hinten: das *Zäpfchen* (die *Uvula*). Am Zäpfchen werden tatsächlich Segmente des Deutschen gebildet, und zwar durch Anhebung des *Zungenrückens*.

Das *Gaumensegel* (der *weiche Gaumen*, das *Velum*) ist ein weicher, mit Muskeln versorgter Abschnitt zwischen dem harten Gaumen und dem Zäpfchen. Man kann das Gaumensegel ertasten, indem man mit der Zunge oder einem Finger vorsichtig im Gaumen nach hinten fährt. Während der vordere Gaumen hart ist, folgt weiter hinten eine weiche Stelle direkt vor dem Zäpfchen.

Zur weiteren Differenzierung des Gaumenbereichs spricht man bei der Stufe direkt hinter den Schneidezähnen vom *Zahndamm* (den *Alveolen*). Den Zahndamm ertastet man auch sehr gut mit der Zungenspitze oder den Fingern. Es handelt sich um die Stufe zwischen Zähnen und Gaumen.

Alle diese Teile der Mundhöhle spielen eine Rolle bei der Produktion standard-deutscher Segmente. Eher eine indirekte Rolle bei der Sprachproduktion spielt die *Nasenhöhle*. → Halten Sie sich die Nase zu und sprechen Sie zunächst langanhaltend *f* und *s*, dann *m* und *n*. Mit zugehaltener Nase sollte es nicht möglich sein, die *m*- und *n*-Segmente kontinuierlich auszusprechen. Das liegt daran, dass bei diesen die Luft durch die Nasenhöhle statt durch die Mundhöhle abfließt. Insofern ist die Nasenhöhle indirekt an der Produktion dieser Segmente beteiligt. Außerdem sind *Zähne* und *Lippen* an der Sprachproduktion beteiligt, wobei hier davon ausgegangen wird, dass der Ort und die sonstige Funktion dieser Körperteile hinlänglich bekannt ist.

Zusammenfassung von Abschnitt 3.2

Neben der Lunge, die den nötigen Luftstrom erzeugt, ist der Kehlkopf, der den Stimmton produziert, für die grundlegenden Mechanismen bei der Sprachproduktion verantwortlich. Außerdem sind verschiedene Organe zwischen dem Rachen und den Lippen an der Artikulation beteiligt.

3.3 Artikulationsart

3.3.1 Passiver und aktiver Artikulator

Nachdem jetzt die an der Produktion deutscher Sprachlaute beteiligten Organe beschrieben wurden, müssen wir überlegen, wie diese Produktion genau abläuft. Die Produktion des pulmonalen Luftstroms und des Stimmtons wurde schon beschrieben. Im Grunde sind die einzigen Prinzipien der Produktion von Sprachlauten

1. die *Behinderung* (*Obstruktion*) des Luftstroms, wodurch Geräusche (Zischen, Reiben, Knacken bzw. Knallen) entstehen, und

2. die *Veränderung von Resonanzen* der Mundhöhle durch Veränderung ihrer Form, was den Klangcharakter des Stimmtons verändert.

Die Behinderung des Luftstroms findet an verschiedenen Stellen statt, und in diesem Zusammenhang sind zunächst die Begriffe *aktiver und passiver Artikulator* zu erklären. → Sprechen Sie langsam und sorgfältig das Wort *Tante* und achten Sie darauf, wo sich die beweglichen Teile Ihres Mundraums jeweils befinden. Sowohl die beiden *t*-Segmente als auch das *n*-Segment sind durch eine Berührung der Zunge an einer bestimmten Stelle innerhalb des Mundraums charakterisiert. Versuchen Sie, die Stelle zu finden und anhand der Informationen aus Abschnitt 3.2 zu benennen, bevor Sie weiterlesen.

Beim *t* und beim *n* legt sich die vordere Zungenspitze gegen den Zahndamm. Die Zunge ist dabei beweglich, der Zahndamm hingegen unbeweglich. Dass sich zwei Artikulationsorgane auf diese Weise berühren bzw. annähern, ist charakteristisch für alle konsonantischen Artikulationen, und man nennt diese Artikulationsorgane die *Artikulatoren*, s. Definition 3.3.



Artikulator

Definition 3.3

Ein *Artikulator* ist ein Organ, das an einer Artikulation beteiligt ist. Der bewegliche *aktive Artikulator* führt dabei eine Bewegung hin zu dem unbeweglichen *passiven Artikulator* aus.

Weitere Beispiele zur Funktion von passivem und aktivem Artikulator sind Oberlippe (passiv) und Unterlippe (aktiv) bei den Segmenten am Anfang von *Punkt*, *Baum* und *Mut*, die Unterlippe (aktiv) und die obere Zahnreihe beim *f*-Segment in *Fuß* oder *Schlaf*, der Zungenrücken (aktiv) und der harte Gaumen (passiv) beim *ch*-Segment in *frech* sowie der Zungenrücken (aktiv) und der hintere, weiche Gaumen (passiv) beim *ng*-Segment in *Gong*.

Was die Artikulatoren bei welchen Segmenten genau machen, wird *Artikulationsart* (Definition 3.4) genannt und in den folgenden Abschnitten klassifiziert

und illustriert.

§

Artikulationsart

Definition 3.4

Die *Artikulationsart* eines Segmentes ist die Art und Weise, auf die der Luftstrom aus der Lunge durch die Artikulatoren am Abfließen gehindert wird.

3.3.2 Stimmhaftigkeit

Zunächst können wir eine grundlegende Unterscheidung in der Artikulationsart vornehmen. In 3.2.2 wurde bereits beschrieben, dass manche Segmente mit Stimmton produziert werden, aber andere nicht. Man kann also Segmente nach ihrer *Stimmhaftigkeit* (Definition 3.5) unterscheiden.

§

Stimmhaftigkeit

Definition 3.5

Ein Segment ist *stimmhaft*, wenn zeitgleich zu seiner primären Artikulation ein Stimmton produziert wird.

3.3.3 Obstruenten

Bei der zuerst zu besprechenden Gruppe von Segmenten handelt es sich um die sogenannten *Obstruenten* (*Geräuschlaute*, wörtlich im Lateinischen eigentlich *Hindernislaute*). Nach Definition 3.6 folgt die Diskussion der Unterarten von Ob-

struenten.



Obstruent

Definition 3.6

Ein *Obstruent* ist ein Segment, bei dem der pulmonale Luftstrom durch eine Verengung, die die Artikulatoren herstellen, am freien Abfließen gehindert wird. Es entstehen Geräuschaute: entweder Knall- bzw. Knack-Laute oder Reibegeräusche durch Turbulenzen im Luftstrom.

Bei *k*-, *t*- und *p*-Segmenten (ähnlich *g*, *d*, *b*) wird der Luftstrom jeweils kurz unterbrochen, und nach der Unterbrechung folgt ein deutlicher Schwall von Luft, der dann wieder abebbt. Das liegt daran, dass die Artikulatoren einen vollständigen Verschluss des Mundraumes herstellen, der dann spontan gelöst wird. Das entstehende Geräusch ähnelt einem Knall, und die betreffenden Segmente heißen *Plosive*. → Halten Sie sich eine Handfläche dicht vor den Mund und sprechen Sie folgende Wörter sorgfältig aus: *Kuckuck*, *Torte*, *Pappe*. Es fällt sofort auf, dass der Luftstrom nicht gleichmäßig (wie beim einfachen Atmen) aus dem Mund entweicht.



Plosiv

Definition 3.7

Ein *Plosiv* ist ein Obstruent, bei dem einer totalen Verschlussphase eine Lösung des Verschlusses folgt und ein Knall- oder Knackgeräusch entsteht.

Plosive können – wie bereits erwähnt – nach Stimmhaftigkeit unterschieden werden, wie an den Wortpaaren *danke* und *tanke*, *banne* und *Panne* sowie *Gabel* und *Kabel* demonstriert werden kann. Hier entsprechen jeweils *d* und *t*, *b* und *p* sowie *g* und *k* einem stimmhaften und einem stimmlosen Segment.

Das Geräusch, das bei *Frikativen* entsteht, kann als Rauschen (oder Reibege-

räusch) beschrieben werden. Daher kommt auch der Name, der mit *Reibelaute* eingedeutscht werden kann. → Sprechen und fühlen Sie folgende Wörter: *Ski-schuhe*, *Fach*, *Wicht*. Bei den Segmenten, die durch *sch* (und in *Ski* ausnahmsweise *sk*), *f*, *ch* und *w* wiedergegeben werden, spüren Sie ein konstantes, mehr oder weniger scharfes Entweichen von Luft, vgl. Definition 3.8.

§

Frikativ

Definition 3.8

Ein *Frikativ* ist ein Obstruent, bei dem durch die Artikulatoren eine vergleichsweise starke, aber nicht vollständige Verengung im Weg des pulmonalen Luftstroms hergestellt wird, wodurch dieser stark verwirbelt wird (Turbulenzen) und ein rauschendes Geräusch entsteht.

Bemerkenswert ist außerdem, dass die Frikative (im Gegensatz zu den Plosiven) so lange artikuliert werden können, wie der Luftstrom aufrecht erhalten werden kann. Die Segmente sind also *kontinuierlicher* als Plosive. Auch unter den Frikativen gibt es stimmlose und stimmhafte: *sch*, *ch* und *f* sind stimmlos, *w*-Laute aber z. B. stimmhaft. Auch das *j*-Segment (*Jahr*) wird im Normalfall als Frikativ artikuliert, alternativ als *Approximant* (s. Abschnitt 3.3.4).

Affrikaten sind *komplexe Segmente*, nämlich eine direkte Abfolge von einem Plosiv und einem Frikativ. Beispiele sind das *ts*-Segment (orthographisch *z*) in Wörtern wie *Zuschauer* oder das *pf*-Segment wie in *Pfund*. Definition 3.9 bringt es auf den Punkt.

§

Affrikate

Definition 3.9

Eine *Affrikate* ist ein komplexer Obstruent aus einem Plosiv und einem folgenden Frikativ. Der beteiligte Plosiv und der beteiligte Frikativ sind dabei *homorgan* (an derselben Stelle gebildet).

Die deutschen *pf*-Segmente sind z. B. streng genommen nicht homorgan, wie in Abschnitt 3.4.8 erläutert wird. Die Frage, ob wirklich eine Affrikate oder doch zwei Segmente vorliegen, ist oft nur schwer zu entscheiden und manchmal eher eine Frage der Phonologie als der Phonetik.

3.3.4 Approximanten

Im Deutschen ist das *l*-Segment das einzige, das zuverlässig als *Approximant* artikuliert wird. Bei einem Approximanten werden die Artikulatoren ähnlich wie beim Frikativ angenähert, aber es entstehen keine Turbulenzen → Beobachten Sie (möglichst vor dem Spiegel), wie im Wort *Ball* das letzte Segment gebildet wird.

Beim *l*-Segment wird die Zungenspitze mittig an den Zahndamm gelegt, seitlich der Zunge fließt der Luftstrom aber ungehindert ab. Die seitliche Öffnung ist charakteristisch für den *lateralen Approximanten*. Wenn das *j*-Segment nicht als stimmhafter Frikativ, sondern als Approximant artikuliert wird, nähert sich der Zungenrücken dem harten Gaumen. Dabei fließt der Luftstrom durch die Mitte des Mundraums ab, und man spricht von einem *zentralen Approximanten*. Definition 3.10 fasst die Verhältnisse zusammen.



Approximant

Definition 3.10

Ein *Approximant* ist ein Segment, bei dem sich die Artikulatoren stark annähern und der Luftstrom kontinuierlich durch die Verengung abfließt. Anders als beim Frikativ ist die Annäherung aber nicht so stark, dass Turbulenzen und damit ein Reibegeräusch entstehen. Beim *zentralen Approximanten* fließt das Luftvolumen hauptsächlich durch die Mitte des Mundraums ab. Beim *lateralen Approximanten* wird im Mundraum durch die Zunge als aktiver Artikulator ein Verschluss hergestellt, und die eigentliche Verengung, durch die die Luft abfließt, befindet sich seitlich dieses Verschlusses.

3.3.5 Nasale

Wir haben bereits den Test gemacht, Wörter mit *n* und *m* mit zugehaltener Nase auszusprechen, und dabei festgestellt, dass dies unmöglich ist. Bei diesen beiden Segmenten handelt es sich um *Nasale*. Bei Nasalen wird der Mundraum vollständig verschlossen, die Luft kann nirgendwohin entweichen, und die Artikulation wird unmöglich. Dass wir verschiedene Nasale akustisch voneinander unterscheiden können, liegt wieder an unterschiedlichen Resonanzen, genauso wie bei den Approximanten und den Vokalen (s. Abschnitt 3.3.6). Es wird Definition 3.11 gegeben.

§

Nasal

Definition 3.11

Ein *Nasal* ist ein Segment, bei dem durch einen vollständigen Verschluss im Mundraum und eine Absenkung des Velums die Luft zum Entweichen durch die Nasenhöhle gezwungen wird. Es entstehen keine Turbulenzen.

3.3.6 Vokale

Vokale werden in der Schulgrammatik gerne als *Selbstlaute* bezeichnet und damit den Konsonanten als *Mitlauten* gegenübergestellt. Die Idee hinter dieser Bezeichnung ist, dass die Vokale selbständig (also für sich allein) ausgesprochen werden können, wohingegen die Konsonanten nur mit einem anderen Segment (einem Vokal) zusammen ausgesprochen werden können. Diese Einordnung ist grundlegend falsch, da alle Konsonanten (ggf. nach entsprechendem phonetischen Training) selbständig realisiert werden können. Bei Frikativen und Nasalen ist sogar die kontinuierliche Artikulation möglich. Da wir einen intuitiven Begriff von Vokalen haben und die orthographisch als *a*, *e*, *i*, *o*, *u* sowie *ä*, *ö*, *ü* wiedergegebenen Segmente als Vokale bereits kennen, können wir überlegen, was das Besondere an ihnen ist. → Sprechen Sie sich die Vokalsegmente vor und beobachten Sie dabei (einschließlich Beobachtung im Spiegel), wie sich die Zunge, die Lippen und die sonstigen Organe im Mundraum dabei verhalten. Wenn Sie bei der Produktion von Vokalen wieder Ihren Kehlkopf ertasten, werden Sie außerdem feststellen,

dass alle stimmhaft sind.

Die Zunge bewegt sich bei der Artikulation verschiedener Vokale im Mundraum zu verschiedenen Positionen, aber es findet bei keinem der Segmente eine deutliche Verengung an irgendeinem Artikulator statt. Der Luftstrom kann daher ungehindert abfließen. Außerdem verändert sich die Formung der Lippen von *rund* (z. B. bei *u*) zu eher *breit* (z. B. bei *e*). Definition 3.12 fasst die Charakteristika von Vokalen zusammen.



Vokal

Definition 3.12

Ein *Vokal* ist ein Segment, bei dem der pulmonale Luftstrom weitgehend ungehindert abfließen kann, und bei dem keine geräuschhaften Klanganteile entstehen. Der Klang eines Vokals wird durch eine spezifische Formung des Resonanzraumes (im Mund) erzeugt.

Man muss an dieser Stelle wenigstens intuitiv definieren, was *Resonanzen* sind. Das Phänomen, dass physikalische Körper abhängig von ihrer Form und ihrem Material einen Klang verändern, der in ihnen produziert wird, lässt sich leicht nachvollziehen. Wenn man in ein Rohr aus Holz, in ein Metallrohr, in die hohle Hand oder in einen hohlen Ziegelstein aus Beton einen Ton singt, klingt dieser jeweils unterschiedlich, auch wenn die zugrundeliegende Tonhöhe gleich bleibt. Das liegt daran, dass ein physikalischer Körper abhängig von seinem Material, seiner Form und Größe bestimmte Frequenzen eines Klangs verstärkt und abschwächt. Körper haben also ein charakteristisches *Resonanzverhalten* abhängig von Form und Material. Das Resonanzverhalten des Mundraums wird nun bei Vokalen gezielt durch die Positionierung der Zunge und der Lippen verändert, denn durch die Positionierung dieser Artikulatoren ändert sich die Form des Mundraums. Wir können also *a* und *i* voneinander unterscheiden, weil das Ausgangssignal des Stimmtons bei diesen Segmenten jeweils mit einem unterschiedlich geformten Mundraum zu einem anderen Klang geformt wird.

3.3.7 Oberklassen für Artikulationsarten

Im Fall der Approximanten, Nasale und Vokale enthielten die Definitionen (3.10, 3.11 und 3.12) jeweils das Kriterium, dass keine Turbulenzen entstehen, während der Luftstrom abfließt. Außerdem gibt es natürlich bei diesen Segmenten keine spontane Verschlusslösung mit Knallgeräusch wie bei den Plosiven. Daher lässt sich der Oberbegriff des *Sonoranten* rechtfertigen (Definition 3.13), der diese Segmente zusammenfasst und den *Obstruenten* gegenüberstellt. Typischerweise, aber nicht immer sind Sonoranten stimmhaft.

§

Sonoranten und Obstruenten

Definition 3.13

Sonoranten (Klanglaute) sind nicht-geräuschhafte Segmente, bei denen der pulmonale Luftstrom ohne Bildung von Turbulenzen durch den Mund oder die Nase abfließen kann. Alle anderen Segmente gelten als geräuschhaft und werden *Obstruenten* (Geräuschlaute) genannt. Sonoranten sind prototypisch stimmhaft.

Die Unterscheidung von Vokalen und Konsonanten hat nichts mit der Unterscheidung von Sonoranten und Obstruenten zu tun. Die Konsonanten sind laut Definition 3.14 eine Sammelklasse für alle Sonoranten und Obstruenten, die keine Vokale sind.

§

Konsonanten

Definition 3.14

Konsonanten sind alle Obstruenten, Approximanten und Nasale. Es sind die Segmente, die typischerweise (aber nicht notwendigerweise) nicht silbisch sind, also prototypischerweise alleine keine Silbe bilden können.

Damit ergibt sich das Diagramm in Abbildung 3.3 für die Klassifizierung der

Segmente in der Phonetik. In Abschnitt 3.5 wird gezeigt, dass diese Klassifizierung einen echten Erklärungsvorteil mit sich bringt.

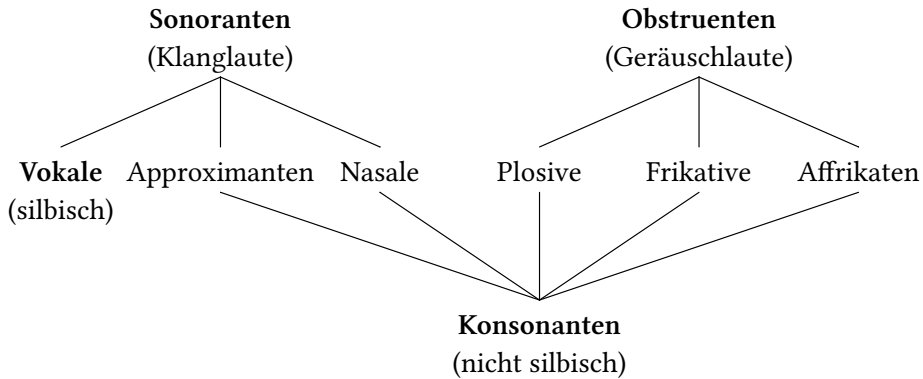


Abbildung 3.3: Grobe Klassifikation der Segmente in der Phonetik

Zusammenfassung von Abschnitt 3.3

Die Artikulationsart beschreibt die Art, in der die Sprechorgane die Sprachlaute produzieren und verändern. Neben der Stimmhaftigkeit ist es relevant, wie stark sich die Artikulatoren einander annähern bzw. einen Verschluss herstellen.

3.4 Artikulationsort

Bisher haben wir uns darauf beschränkt, festzustellen, auf welche Art bestimmte Segmente gebildet werden. In einigen Fällen (z. B. beim *l*-Segment) haben wir auch schon festgestellt, wo die Artikulatoren ggf. einen Verschluss oder eine Annäherung herstellen, aber das muss noch systematisch geschehen. Dabei leitet uns Definition 3.15. Gleichzeitig werden die für die Transkription des Deutschen

benötigten Zeichen des weitest verbreiteten phonetischen Alphabets vorgestellt.

§

Artikulationsort

Definition 3.15

Der *Artikulationsort* eines Segments ist der Punkt der größten Annäherung zwischen den Artikulatoren.

3.4.1 Das IPA-Alphabet

Das übliche phonetische Alphabet ist das der *International Phonetic Association* (IPA).⁴ Es basiert auf der Lateinschrift und stellt für alle in menschlichen Sprachen vorkommenden Segmente eine mögliche Schreibung zur Verfügung. Dabei werden primäre Artikulationen in der Regel durch ein Buchstabensymbol dargestellt. Hinzu kommen sogenannten *Diakritika*, also Zusatzzeichen, die vor, über, unter oder neben dem eigentlichen Zeichen geschrieben werden und genauere Informationen zur Artikulation kodieren. Hier besteht also tatsächlich der Anspruch, ein System vorzulegen, in dem man so schreibt, wie man spricht (vgl. Abschnitt 3.1.2).

Es ist üblich, phonetische Transkriptionen in [] zu schreiben, und wir übernehmen hier diese Konvention. Man unterscheidet gemeinhin eine *enge Transkription* von einer *weiten oder lockeren Transkription*. Bei einer engen Transkription versucht man, jedes artikulatorische Detail, das man hört, genau festzuhalten, auch die linguistisch vielleicht irrelevanten. Bei der lockeren Transkription geht es nur darum, die wichtigen Merkmale der gehörten Segmente aufzuschreiben. Die lockere Transkription ist prinzipiell problematisch, weil sie dazu tendiert, zu viel phonologisches Wissen in die Transkription einzubeziehen. Eine phonetische Transkription sollte im Normalfall so beschaffen sein, dass sie genau wiedergibt, was man tatsächlich gehört hat. Da es hier aber nur um einen ersten Einblick geht, ist unsere Transkription nicht übermäßig genau, jedoch möglichst ohne dass sich dabei verfälschende Vereinfachungen einschleichen.

⁴ <https://www.internationalphoneticassociation.org/>

3.4.2 Laryngale

Im Bereich des Kehlkopfs (Larynx) bzw. des Stimmlippensystems (Glottis) bilden Sprecher des Standarddeutschen nur zwei Segmente.⁵ Der eine ist der stimmlose laryngale Frikativ [h]. In Wörtern wie *Hupe*, *Handspiel* usw. kommt dieses Segment am Anfang vor. Weiterhin ist der stimmlose *laryngale Plosiv* [ʔ] sehr charakteristisch für das Deutsche. → Wenn Sie Wörter wie *Anpfiff* oder *energisch* sehr deutlich und energisch aussprechen, hören Sie am Anfang des Wortes einen Plosiv, einen Knacklaut im Kehlkopf. Er tritt auch vor dem *o* in *Chaot* (nicht aber in *Chaos*), vor dem *ei* in *Verein* oder vor dem *äu* in *beäugen* auf.

Bei diesem bilden die Stimmlippen als aktive Artikulatoren einen Verschluss, der spontan gelöst wird. Wenn wir das IPA-Zeichen ʔ vorläufig in die normale Orthographie einfügen, ergibt sich für die obigen Wörter das Bild in (3).

- (3) a. ʔAnpfiff
 b. ʔenergisch
 c. Chaʔot
 d. Chaos, *Chaʔos
 e. Verʔein
 f. beʔäugen

Dieser laryngale Plosiv (auch *Glottalverschluss*, *Glottisverschluss* oder englisch *glottal stop*) tritt regelhaft vor jedem vokalischem anlautenden Wort und auch vor jeder vokalischem anlautenden betonten Silbe innerhalb eines Wortes auf. Zur Wortbetonung (dem *Akzent*) wird in Abschnitt 4.3 mehr Substantielles gesagt. Dort wird die Regel für die [ʔ]-Einfügung weiter motiviert und illustriert. Viele Sprachen haben einen vokalischem Anlaut ohne diesen Plosiv. Er ist daher typisch für einen deutschen Akzent in vielen Fremdsprachen, der oft als abgehackt wahrgenommen wird. Umgekehrt ist sein Fehlen verantwortlich dafür, dass fremdsprachliche Akzente im Deutschen von Erstsprechern des Deutschen oft als kon-turlos o. ä. wahrgenommen werden.

3.4.3 Uvulare

Am Zäpfchen werden der stimmlose und der stimmhafte uvulare Frikativ gebildet: [χ] und [ʁ]. Der stimmlose wird *ch* geschrieben und tritt nur nach bestimm-

⁵ Für normale phonetische Belange ist die Unterscheidung von Glottis und Larynx nicht relevant, und man findet sowohl die Bezeichnung *glottal* als auch *laryngal*.

ten Vokalen auf, also in Wörtern wie *ach*, *Bach*, *Tuch*.⁶ Der stimmhafte kommt nicht bei allen Sprechern des Deutschen vor, ist aber die häufigste phonetische Realisierung von *r* im Silbenanlaut, also in *rot*, *berauschen* usw. → Zur bewussten Lokalisierung von [χ] und [ʁ], die im hinteren Bereich der Mundhöhle gebildet werden, hilft es, die vordere Zunge mit einem geeigneten Gegenstand herunterzudrücken und dann z. B. *Rache* zu sagen (mit [ʁ] und [χ]). Das klingt zwar wegen der eingeschränkten Artikulation der Vokale etwas ungewöhnlich, die Konsonanten können aber einwandfrei realisiert werden. Hier ist zwar die Zunge der aktive Artikulator, aber nur mit dem hinteren Teil, dem Zungenrücken.

3.4.4 Velare

Das Velum oder Gaumensegel ist einer von mehreren Artikulationsorten, an denen im Deutschen ein stimmloser und ein stimmhafter Plosiv sowie ein Nasal artikuliert werden. → Halten Sie wieder die Zungenspitze fest und artikulieren Sie *King Kong* und *Gang*. Die Artikulation sollte ähnlich gut gelingen wie bei *Rache*, weil auch hier die Zungenspitze nicht beteiligt ist. Mit ein bisschen Mühe ist es möglich, den Ort und die Art der Artikulation dieser Segmente im Selbstversuch auch visuell zu beobachten. Dazu stellt man sich vor einen Spiegel und lässt den Mund so weit wie möglich geöffnet bei der Artikulation der Beispielsörter. Man kann dann sehen, wie sich der Zungenrücken an das Gaumensegel hebt, und wie ggf. der Verschluss gelöst wird.

Die *k*-, *g*- und *ng*-Segmente werden also alle im hinteren Mundraum artikuliert, und zwar am Velum. Der Zungenrücken ist dabei der aktive Artikulator. Die IPA-Schreibungen sind sehr transparent: [k], [g] und [ŋ]. Zu beachten ist, dass orthographisches *ng* zumindest in der Phonetik einem und nicht etwa zwei Lauten entspricht.⁷

3.4.5 Palatale

Am harten Gaumen finden wir im Deutschen nur das *j*-Segment wie in *Jahr*, *Jugend* usw. und den so genannten *ich*-Laut. Das *j*-Segment wird meist als palataler stimmhafter Frikativ [j] realisiert. Der *ich*-Laut hingegen ist immer ein palataler stimmloser Frikativ [ç].

⁶ Die oft zu findende Behauptung, in Wörtern wie *Buch* handle es sich im deutschen Standard um einen am weichen Gaumen artikulierten Velar [x] (s. Abschnitt 3.4.4) kann ich nicht nachvollziehen. Außer evtl. in Dialekten wie dem Sauerländischen findet die Artikulation gut hörbar weiter hinten im Mundraum statt, also am Zäpfchen.

⁷ Innerhalb der Phonologie wird das aus gutem Grund oft anders gesehen (vgl. Abschnitt 4.2.7).

3.4.6 Palatoalveolare und Alveolare

Im Bereich des Zahndamms werden im Deutschen eine ganze Reihe von Segmenten auf verschiedenste Arten artikuliert, sowohl stimmlose als auch stimmhafte. → Sprechen Sie die folgenden Wörter und achten Sie auf die Anlaute: *lang*, *schön*, *Tor*, *Darts*. Diese Segmente werden am unteren Teil des Zahndamms gebildet. Wenn Sie in diesem Fall die Zungenspitze festhalten, können Sie diese Wörter nicht auf verständliche Weise aussprechen.

Die hier besprochenen Segmente werden im Gegensatz zu den Uvularen und Velaren mit der Zungenspitze als aktivem Artikulator gebildet. Das *l*-Segment ist der alveolare laterale Approximant und wird [l] transkribiert. Das *sch*-Segment (bei dem meistens zusätzlich die Lippen rund geformt werden) wird [ʃ] transkribiert. Zusätzlich gibt es noch den stimmhaften palatoalveolaren Frikativ [ʒ] wie in *Garage*, *Genie* oder anderen, meist französischen Lehnwörtern. Weil diese Wörter gerade wegen des Vorkommens eines Segments mit sehr niedriger Typenfrequenz nicht zum Kernwortschatz gezählt werden können (s. Abschnitt 1.1.5), lassen wir [ʒ] im weiteren Verlauf aus Übersichtstabellen usw. heraus. Etwas weiter vorne, aber ebenfalls mit der Zungenspitze als aktivem Artikulator werden die Anlaute folgender Wörter gesprochen: *Tor*, *dort*, *neu*, *Sahne*. Gleiches gilt für das letzte Segment in folgendem Wort: *Schluss*. Wir haben hier eine komplette Reihe von alveolarem stimmlosen Plosiv [t], alveolarem stimmhaften Plosiv [d], alveolarem Nasal [n], alveolarem stimmhaften Frikativ [z] (wie in *Sahne*) und alveolarem stimmlosen Frikativ [s] wie in *Schluss*.⁸

3.4.7 Labio-dentale und Bilabiale

Bei der Beschreibung der Konsonanten sind wir durch den Vokaltrakt von unten nach oben und hinten nach vorne vorgegangen. Wir erreichen jetzt abschließend den Bereich der Lippen. → Mit Hilfe eines Spiegels sieht man leicht, dass Wörter wie *Pass* oder *Ball* mit einem an der gleichen Stelle artikulierten Segment beginnen. Beide Lippen (als aktive Artikulatoren) schließen sich und lösen daraufhin den Verschluss. Es handelt sich um den stimmlosen bilabialen Plosiv [p] und den stimmhaften bilabialen Plosiv [b].

Während bei den zuletzt genannten Segmenten beide Lippen beteiligt sind (daher der Terminus *bilabial*), erkennt man bei den Anlauten von *Fuß* und *Wade*, dass die Zähne des Oberkiefers beteiligt sind, die sich an die Unterlippe legen. Dort erzeugen sie keinen Verschluss, sondern eine Verengung mit Reibegeräusch.

⁸ Die Segmente [s] und [z] werden dabei eigentlich etwas weiter vorne in Richtung der Zähne artikuliert.

Es handelt sich daher um den stimmlosen und den stimmhaften *labio-dentalen* Frikativ ([f] und [v]).

3.4.8 Affrikaten

In den Wörtern *Dschungel*, *Chips*, *Zange*, *Pfanne* finden wir anlautend das gesamte Inventar der phonetischen Affrikaten im Deutschen. Diese bestehen aus zwei aufeinanderfolgenden Phasen: einer plosiven Phase und einer frikativen Phase. Man schreibt im IPA-Alphabet daher diese Segmente mit den Grundzeichen für den Plosiv und den Frikativ mit einem verbindenden Bogen (der *Ligatur*) darüber. Für die stimmlose palatoalveolare Affrikate wie in *Matsch* ergibt sich also [tʃ], für die stimmlose alveolare Affrikate wie in *Zange* [ʃs] und für die stimmlose labiale Affrikate wie in *Pfanne* [pf]. Nur in Lehnwörtern findet man die stimmhafte palatoalveolare Affrikate wie in *Dschungel*, transkribiert [dʒ].

Wenn wir uns [pf] ansehen, stellen wir fest, dass die Bedingung der Homorganität aus Definition 3.9 (S. 84) strenggenommen nicht erfüllt wird, denn [p] ist bilabial und [f] labio-dental. Insofern werden die beiden Teile der Affrikate zwar ziemlich nah beieinander gebildet, aber nicht wirklich am selben Ort. Ohne uns in die Details dieses Problems zu vertiefen, stellen wir dies hier fest, behandeln [pf] aber im weiteren Verlauf als Affrikate.

Damit wurden alle Konsonanten des Deutschen eingeführt, und Tabelle 3.1 fasst sie in ihrer IPA-Transkription zusammen. Zur Transkription vollständiger Wörter fehlen die Vokalsymbole, die in Abschnitt 3.4.9 eingeführt werden.

3.4.9 Vokale und Diphthonge

Für die phonetische Klassifikation der Vokale werden in diesem Abschnitt *Höhe* und *Lage* als die Dimensionen vokalischer Artikulationsorte eingeführt. Außerdem werden *Rundung* und *Länge* von Vokalen diskutiert. Man fasst die Vokale normalerweise in einem sogenannten *Vokalviereck* (manchmal auch *Vokaltrapez* genannt) zusammen, s. Abbildung 3.4. Im Vokalviereck werden die Lage (*vorne* bis *hinten*) und die Höhe (*hoch* bis *tief*) direkt graphisch umgesetzt. Wenn es eine ungerundete und eine gerundete Variante gibt, steht die gerundete stets an zweiter Stelle. Länge wird hier nicht verzeichnet. Der Rest dieses Abschnitts erläutert diese Begrifflichkeiten und die Darstellung im Detail.

Vokale sind gewöhnlicherweise bezüglich ihres Artikulationsorts schwerer einzuordnen als Konsonanten. Dies liegt daran, dass es für Vokale keinen gut lokalisierbaren punktuellen Artikulationsort gibt, und die Orientierung im Mundraum dadurch erschwert wird. Vielmehr wird die Zunge (sehr vereinfacht gesprochen)

Tabelle 3.1: IPA: Konsonanten des Deutschen

	bilabial	labio-dental	alveolar	palatoalveolar	palatal	velar	uvular	laryngeal
stl. Plosiv	p		t			k		ʔ
sth. Plosiv	b		d			g		
stl. Frikativ		f	s	ʃ	ç		χ	h
sth. Frikativ		v	z		j		ʁ	
stl. Affrikate		pf	tʃ	tʃ				
sth. Affrikate								
lateraler Approximant			l					
Nasal	m		n			ŋ		

	vorne	halb-vorne	zentral	halb-hinten	hinten
hoch/geschlossen	i y				u
halbhoch		ɪ ʏ		ʊ	
mittel	e ø		ə		o
halbtief	ɛ œ		ɐ		ɔ
tief/offen			a		

Abbildung 3.4: IPA-Vokalviereck für das Deutsche. Bei (halb-)vorderen Vokalen steht die gerundete Variante jeweils rechts. Zentrale Vokale sind ungerundet, (halb-)hintere gerundet.

höher oder tiefer und weiter vorne oder weiter hinten im Mundraum lokalisiert. Entsprechend unterscheidet man Vokale nach ihrer *Lage* als *vorne*, *zentral* oder *hinten* und nach ihrer *Höhe* als *hoch*, *mittel* oder *tief*. Wenn Zwischenstufen benötigt werden, heißen diese *halbvorne*, *halbhinten* und *halbhoch*, *halbtief*. Somit hat man auf beiden Achsen eine fünffache Unterscheidung, die insbesondere in der Phonologie ggf. durch elegantere Formulierungen reduziert werden kann. Hohe Vokale kommen beispielsweise in *lieb* [li:p], *lüg* [ly:k] und *Trug* [tʁu:k] vor, wobei [i] und [y] vorne liegen und [u] hinten. Der tiefste Vokal ist [a] wie in *Lab* [la:p].

Weiterhin werden Vokale nach *Lippenrundung* unterschieden. Der einzige Unterschied zwischen [i] in *Liege* [li:gə] und [y] in *Lüge* [ly:gə], zwischen [ɪ] in *Kiste* [kɪstə] und [ʏ] in *Küste* [kʏstə], zwischen [e] in *Wege* [ve:gə] und [ø] in *wöge* [vø:gə] und zwischen [ɛ] in *helle* [hɛlə] und [œ] in *Hölle* [hœlə] ist jeweils der zwischen dem ungerundeten und dem gerundeten Vokal mit ansonsten identischen Merkmalen. → Wenn Sie wieder ein Spiegel-Experiment machen und die hier angegebenen Wortpaare langsam aussprechen, können Sie die Lippenrundung deutlich beobachten. Es gilt Satz 3.1 bezüglich der Verteilung der gerundeten und ungerundeten Vokale im Deutschen.



Vokalrundung

Satz 3.1

Im Deutschen existiert für alle (halb-)vorderen Vokale jeweils eine ungerundete Variante ([i], [ɪ], [e], [ɛ]) und eine gerundete Variante mit ansonsten gleichen Merkmalen ([y], [ʏ], [ø], [œ]). Alle (halb-)hinteren Vokale ([ʊ], [u], [o], [ɔ]) sind prinzipiell gerundet. Alle zentralen Vokale sind prinzipiell ungerundet ([ə], [ɐ], [a]).

Die *Länge* bezieht sich schließlich auf die Zeitdauer, für die ein Segment artikuliert wird. Das ist nicht absolut zu verstehen (in dem Sinn, dass lange und kurze Vokal eine bestimmte Zeit von Millisekunden dauern), sondern relativ. Es gibt von bestimmten Vokalen – nämlich [i], [y], [u], [e], [ø], [o] und [a] – eine im Vergleich längere und eine kürzere Variante.⁹ Die längere Variante kommt in

⁹ Trotzdem spricht man der Einfachheit halber von *langen* und *kurzen* Vokalen, als würde es

betonten Silben vor ([i:] in *Liebe* [li:bə], [e:] wie in *Weg* [ve:k]), die kürzere in unbetonten ([i] und [o] in *Lithographie* [litogʁafi:], [e] wie in *Methyl* [mety:l]). Alle anderen Vokale sind immer kurz, auch wenn sie betont werden ([ɪ] wie in *Rinde* [ʁɪndə]). In Abschnitt 4.1.4 wird eine Analyse dieser Verhältnisse vorgeschlagen.

In Abbildung 3.4 findet sich schließlich noch ein besonderes Segment, nämlich das sogenannte *Schwa* [ə]. Das Schwa ist ein *Zentralvokal*, denn er steht in jeder Hinsicht in der Mitte des Vokalvierecks. Besser ist evtl. die Bezeichnung *Reduktionsvokal*, stark veraltet hingegen die Bezeichnung *Murmelvokal*. Schwa kommt nur unbetont vor, z. B. in der zweiten Silbe von Wörtern wie *Tage* [ta:gə] oder *geben* [ge:bən]. Außerdem wird (unbetontes) orthographisches *-er* nach vorangehendem Konsonanten immer als [ɐ] (auch unglücklich als *a-Schwa* bezeichnet) transkribiert (s. Abschnitt 3.6.5). Es handelt sich dabei um ein etwas tieferes Schwa.

Ein *Diphthong* ist etwas Ähnliches wie eine Affrikate. Zwei Vokale werden zu einem Segment verbunden, und sie gehören dabei immer zu einer Silbe und nicht zu zwei Silben.¹⁰ Es folgen einige Beispielwörter in (4).

- (4) a. *Laut* [laʊt]
 b. *keine* [kæɪnə]
 c. *heute* bzw. *Häute* [hœtə]

Ein häufig gemachter und wahrscheinlich von der Orthographie geleiteter Fehler sind Transkriptionen wie *Laut* als *[laʊt] oder *keine* als *[kæɪne]. Im deutschen Standard und vielen Dialekten sind die entsprechenden Diphthonge immer als [aɪ] und [aʊ] zu transkribieren. Sie enden auf den jeweils tieferen Vokal ([ɔ] statt [ʊ] und [ɛ] statt [ɪ]). Es gehört sogar zum typisch deutschen Akzent in vielen Fremdsprachen (wie z. B. dem Englischen), dass die Diphthonge wie im Deutschen mit abgesenktem zweiten Vokal artikuliert werden. Im englischen *buy*, *scout* wird dann *[baɪ] und *[skaʊt] statt [baɪ] und [skaʊt] gesprochen. Im Fall von [œ] wie in *heute* [hœtə] sieht man manchmal Transkriptionen wie [ɔɪ] oder [ɔʏ], die ebenfalls für den Standard unangemessen sind. Die Rundung des [ɔ] breitet sich im Diphthong auf den zweiten Vokal aus, der deswegen nicht [ɪ] sein kann. Außerdem findet auch hier die Absenkung statt, weswegen insgesamt [œ] adäquater ist als [ɔɪ].

Kein Diphthong liegt dann vor, wenn lediglich zwei einzelne Vokale aufeinander treffen. Wenn eine Silbe auf einen Vokal endet und eine mit einem Vokal

sich um absolute und nicht relative Begriffe handeln.

¹⁰ Zur Silbe mehr in Abschnitt 4.2.2.

beginnende unbetonte Silbe folgt, entsteht kein Diphthong, auch wenn der Glottalverschluss nicht eingefügt wird (zum Gottalverschluss vgl. Abschnitt 3.4.2). Der Ligaturbogen darf dann in der Transkription nicht geschrieben werden. Ein Beispiel ist *Ehe* [ʔe:ə] (nicht *[ʔeə]).

Zusammenfassung von Abschnitt 3.4

Für Konsonanten ist der Artikulationsort als die Stelle definiert, an der sich die Artikulatoren einander annähern oder einen Verschluss herstellen. Verschiedene Vokale werden bei vergleichsweise weiter Öffnung des Mundraums durch eine Positionierung der Zunge auf den Dimensionen hoch–tief und vorne–hinten erzeugt.

3.5 Phonetische Merkmale

Abschließend werden jetzt die phonetischen Merkmale zusammengefasst, wobei im Gegensatz zum Rest des Kapitels die Merkmalsschreibweise benutzt wird. Dabei wird sich zeigen, dass die Organisation der Merkmale besser als hierarchisch aufgefasst werden sollte, weil bei manchen Segmenten bestimmte Merkmale nur dann vorhanden sind, wenn andere Merkmale bestimmte Werte haben. Für jedes Segment muss auf jeden Fall eine Artikulationsart wie in (5) angegeben werden.

(5) ART: *plosiv, frikativ, affrikate, nasal, approximant, vokal*

Als wichtige Oberklasse können die Obstruenten mittels eines eigenen Merkmals abgebildet werden, vgl. (6). Wir können hier bereits eine Einschränkung machen, da Obstruenten eine Untergruppe der Konsonanten sind, und damit das entsprechende Merkmal auch nur für Konsonanten spezifiziert werden muss.

(6) **Für Konsonanten:**

OBSTRUENT: +, –

Auch für alle weiteren Merkmale zeigt sich, dass die Oberklassen aus Abschnitt 3.3.7 nicht nur eine Konvention sind, sondern deskriptive Vorteile mit

sich bringen. Einerseits haben Konsonanten und Vokale unterschiedliche Merkmale, andererseits ist eine Spezifikation des Stimmtons nur für Obstruenten erforderlich. In Kapitel 4 wird an einigen Stellen argumentiert werden, dass weitere Oberklassen einen Erklärungsvorteil bringen, z. B. die Klasse der *Liquide* ([ʁ] und [l]) in Abschnitt 4.2.4.

(7) **Für Vokale:**

- a. HÖHE: *hoch, halbhoch, mittel, halbtief, tief*
- b. LAGE: *vorn, halbvorn, zentral, halbhinten, hinten*
- c. RUND: +, –
- d. LANG: +, –

(8) **Für Konsonanten:**

ORT: *laryngal, uvular, velar, palatal, palatoalveolar, alveolar*

(9) **Für Obstruenten:**

STIMME: +, –

Auch in der Phonologie (Kapitel 4) werden in diesem Buch (mit einigen Reduktionen und Erweiterungen) die hier vorgestellten phonetischen Merkmale benutzt. In anderen phonologischen Darstellungen (s. Literaturhinweise auf S. 167) wird für die Phonologie oft ein anderes Merkmalsinventar eingeführt, das sich vor allem bei den Artikulationsorten unterscheidet, weil es sich am aktiven Artikulator orientiert. Außerdem gibt es Merkmalstheorien (sog. *Merkmalsgeometrien*), die der hierarchischen Struktur, die hier nur angedeutet wurde, besser gerecht werden.

Zusammenfassung von Abschnitt 3.5

Man kann die wichtigen Artikulationen im standardnahen Deutsch mit nur acht Merkmalen abbilden. Auch Oberklassen wie die der Obstruenten kann man mit Merkmalen abbilden.

3.6 Besonderheiten der Transkription

Dieses Kapitel hat ausdrücklich keine gründliche phonetische Ausbildung zum Ziel gehabt. Vielmehr war das weitaus bescheidenere Ziel, den Lesern einen Überblick über die Segmente zu geben, die im in Deutschland gesprochenen Standarddeutschen vorkommen. Ein solches Vorgehen ist im Germanistikstudium üblich und kann (vor allem mit Verweis auf begrenzte Kapazitäten) auch gerechtfertigt werden. Transkriptionen auf Basis eines solchen Wissens sind allerdings keine Transkriptionen im eigentlichen Sinn, weil nicht Gehörtes genau notiert wird, sondern vielmehr orthographisch geschriebene Wörter in Lautschrift übersetzt werden. Man könnte auch von *Pseudo-Transkription* oder im Extremfall von *Transliteration* (also von der Übersetzung einer Schrift in eine andere) sprechen. In diesem Abschnitt werden daher einige Besonderheiten besprochen, die gerne zu Problemen bei der (Pseudo-)Transkription des Deutschen führen. Dadurch wird gleichzeitig die phonetische Beschreibung weiter komplettiert, und es wird auf die Phonologie vorbereitet.

3.6.1 Auslautverhärtung

Bei der Transkription ist zu beachten, dass die mit den Buchstaben *g*, *d* und *b* wiedergegebenen Segmente abhängig von ihrer Position in der Silbe nicht die stimmhaften Plosiven [g], [d] und [b] sind. Wenn sie nämlich am Ende einer Silbe stehen, korrelieren sie mit den stimmlosen Plosiven [k], [t] und [p]. Am Anfang einer Silbe (z. B. in Flexionsformen), werden die Segmente aber trotzdem stimmhaft realisiert. Die Wörter in (10)–(12) illustrieren diesen Effekt.

- (10) a. weck [vɛk]
b. Weg [ve:k]
c. Weges [ve:gəs]
- (11) a. bat [ba:t]
b. Bad [ba:t]
c. Bades [ba:dəs]
- (12) a. Flop [flɔp]
b. Lob [lo:p]
c. Lobes [lo:bəs]

Man spricht bei diesem Phänomen von der *Auslautverhärtung*. Diese ist ein typischer phonologischer Prozess des Deutschen. Er wird genauso wie der Aufbau

der Silbe in Kapitel 4 beschrieben.

3.6.2 Silbische Nasale und Approximanten

Je nach Sprecher können auch im Standard Silben, die auf Schwa und folgenden Nasal oder Approximant enden (also [ən], [əm] oder [əl]), mit einem *silbischen Nasal* oder *silbischen Approximanten* realisiert werden. Dabei wird das Schwa nicht ausgesprochen, dafür aber der Nasal bzw. Approximant so gedehnt, dass er zusammen mit dem vorangehenden Konsonanten eine Silbe bildet. Diese spezielle Artikulation wird durch das diakritische IPA-Zeichen [̃] unter dem Nasal bzw. Approximant angezeigt. Wenn der Nasal [n] silbisch wird, dann wird er normalerweise an vorangehendes [b] oder [p] in seinem Artikulationsort zu [m] angeglichen, ebenso an [g] oder [k] zu [ŋ], vgl. (13). Solche Angleichungsprozesse nennt man in der Phonologie *Assimilation* (vgl. auch Abschnitt 4.1.5). Wir verwenden hier im weiteren Verlauf nur die Variante mit Schwa, geben aber in (13) einige Beispiele für Wörter mit beiden Transkriptionsvarianten.

- (13) a. laufen [laʊf̃n̩] / [laʊf̃ən̩]
 b. haben [hab̃m̩] / [hab̃ən̩]
 c. kriegen [kʁiːg̃ŋ̩] / [kʁiːg̃ən̩]
 d. rotem [roːt̃m̩] / [roːt̃əm̩]
 e. Bündel [bynd̃l̩] / [bynd̃əl̩]

3.6.3 Orthographisches *n*

Phonetisch entspricht ein orthographisches *n* nicht immer einem [n]. → Sprechen Sie die Wörter in (14) langsam aus und achten Sie auf den Artikulationsort des jeweils mit *n* geschriebenen Segments.

- (14) a. Klinke, Bank, ungenau
 b. unpassend, Unbill
 c. bunt, Tante, Bundestag

Der Nasal [n] passt sich in seinem Artikulationsort innerhalb eines Wortes nahezu immer an die nachfolgenden Plosive [k] und [g] an. In Fällen wie *ungenau* ergeben sich Schwankungen zwischen einer angepassten Variante [ʔŋ̩g̃ən̩] und einer nicht angepassten Variante [ʔŋ̩g̃ən̩], weil sich nach der Vorsilbe *un-* ggf. eine besondere Grenze innerhalb des Wortes befindet (s. Kapitel 7). Wenn die bilabialen Plosive [p] und [b] folgen, hört man eine solche Anpassung generell

nur bei manchen Sprechern. Im Fall von [t] und [d] ist der Artikulationsort ohnehin derselbe wie bei [n]. Es ergeben sich die Transkriptionen in (15), wobei ich empfehlen würde, vor Labialen das nicht angepasste [n] zu transkribieren.

- (15) a. Klinker [klɪŋkə]
 b. Bank [baŋk]
 c. ungenau [ʔʊŋgənāʊ] / [ʔʊŋgənāʊ]
- (16) a. unpassend [ʔʊmpasənt] / [ʔʊnpasənt]
 b. Unbill [ʔʊmbɪl] / [ʔʊnbɪl]
- (17) a. bunt [bʊnt]
 b. Tante [tantə]
 c. Bundestag [bʊndəsta:k]

3.6.4 Orthographisches s

Ob ein orthographisch mit *s* wiedergegebenes Segment stimmlos [s] oder stimmhaft [z] ist, kann teilweise aus seiner Position im Wort abgeleitet werden. → Lesen Sie die Wörter in (18) laut vor und achten Sie auf die Stimmhaftigkeit der *s*-Segmente.

- (18) a. Bus, Fuß, besonders
 b. Base, Straße, Basse
 c. heißer, heiser
 d. Sahne, Sorge
 e. unser, Umsicht, also

In der Mitte eines Wortes kommt sowohl [z] (*Base* usw.) als auch [s] (*Basse*) vor. Am Wortende gibt es aber wegen der Auslautverhärtung nur stimmloses [s] (*Bus* usw.), im Wortanlaut dafür immer nur stimmhaftes [z] (*Sahne* usw.). Über diese Verteilung der *s*-Segmente wird in Abschnitt 4.1.1 noch mehr gesagt. Die Transkriptionen zu den Beispielen aus (18) werden in (19) gegeben.

- (19) a. [bʊs], [fu:s], [bəzʊndəs]
 b. [ba:zə], [ʃtʁa:sə], [basə]
 c. [hæ̃sə], [hæ̃zə]
 d. [za:nə], [zʊ̃gə]
 e. [ʔʊnzə], [ʔʊmziçt], [ʔalzo:]

3.6.5 Orthographisches *r*

Dem orthographischen *r* können phonetisch im Deutschen phonetisch betrachtet verschiedene Segmente entsprechen, und zwar nicht nur Konsonanten. Am Anfang einer Silbe und nach einem Konsonanten am Silbenanfang ist *r* im Standard ein stimmhafter uvularer Frikativ, also [ʀ]. Beispielwörter sind *Berufung* [bəʁu:fʊŋ], *braun* [brʰaʊn] usw.

Am Ende einer Silbe kommt es darauf an, welcher Vokal vor *r* steht. In einer unbetonten Silbe nach Schwa verschmelzen Schwa und *r* zu einem tiefen Zentralvokal [ɐ] (manchmal auch als *a-Schwa* bezeichnet): *Kinder* [kɪndɐ], *Vergaser* [fɛga:zɐ] usw. Im Verbund mit anderen Vokalen entstehen *sekundäre Diphthonge*. Nach *a* und allen Kurzvokalen wird *r* als [ə] realisiert, und es entsteht ein Diphthong: *Karneval* [kaʔnəval] und *wunderbar* [vʊndəbaʔ]. Nach allen Langvokalen wird das *r* schließlich als [ɐ] in einem sekundären Diphthong realisiert. Beispiele mit Langvokalen und Kurzvokalen finden sich in (20). Es werden jeweils die ungerundete und die gerundete Variante (wenn beide existieren) zusammen angegeben.

- (20) a. Tier [tʰiɐ], Tür [tyɐ]
 b. Kirche [kʰɪçə], Bürde [bʊɐdə]
 c. nur [nʊɐ]
 d. Bursche [bʊʃə]
 e. der [dɛɐ], Stör [ʃtʰɔɐ]
 f. Chor [kɔɐ]
 g. gern [gɛʔn], Börse [bœʔzə]
 h. Korn [kʰʊʔn]
 i. Bar [baʔ]
 j. knarr [knaʔ]

Damit ergeben sich die sekundären Diphthonge wie in Abbildung 3.5. Gelegentlich werden die sekundären Diphthonge mit [ə] als zweitem Glied auch anders beschrieben. Manchmal wird hier ein velarer Approximant [ɰ] oder ein schwacher stimmhafter uvularer Frikativ [ʁ] beschrieben. Das sind schwer zu hörende und starken dialektalen Schwankungen unterliegende Feinheiten. Hier wurde daher eine einheitliche Darstellung gewählt, in der das *r*-Segment sowohl nach kurzen als auch nach langen Vokalen zum Vokal wird.

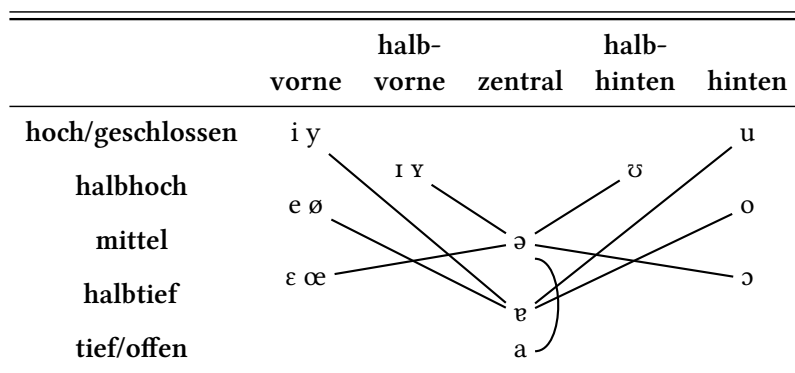


Abbildung 3.5: Vokalviereck für die sekundären Diphthonge

Zusammenfassung von Abschnitt 3.6

Im Deutschen sind Obstruenten im Silbenauslaut immer stimmlos (Auslautverhärtung). Außerdem gibt es keine vokalisch anlautenden Wörter (Einfügung des Glottalplosivs). Der *r*-Laut wird nur am Silbenanfang [ʀ] ausgesprochen, am Silbenende wird er vokalisiert.

Übungen zu Kapitel 3

Übung 1 ♦♦♦ Welche Wörter wurden hier transkribiert?

1. [ju:bəl]
2. [ʦa:nʔaətʃt]
3. [ʔonteväɛzʊŋ]
4. [kœ]
5. [li:bəsbəvæəs]
6. [ʔe:əbʁʊχ]
7. [ʃlɪçtə]
8. [klyŋəl]
9. [ʁʊmpəlʃtɪʃçən]
10. [baχə]
11. [zi:p]
12. [gläʊbənskʁi:k]
13. [bø:sʔaətɪç]
14. [ze:nzyçtə]
15. [fəzɔnən]
16. [gʏətəl]

Übung 2 ♦♦♦ Die folgenden Transkriptionen enthalten Fehler, wenn wir die in diesem Kapitel dargestellte Standardaussprache zugrundelegen. Schreiben Sie die korrigierte IPA-Transkription auf. Beispiel: *Tipp* [tip] → [tɪp]

1. aufgetaut [ʔaʊfgətaʊt]
2. rodeln [ro:dəlŋ]
3. Tag [ta:g]
4. umtriebig [ʔʊmtʁi:bɪç]
5. Wesen [we:zən]
6. Ansehen [ʔanse:ən]
7. wenig [ve:nɪk]
8. kühl [kʏl]
9. Verein [fəʁäɛŋ]
10. Spüle [ʃpy:lɛ]
11. Tisch [tɪsch]

Übungen zu Kapitel 3

12. wehen [ve:hən]
13. ich [ɪχ]
14. Lehre [le:ɐə]
15. Quark [quǝək]

Übung 3 ♦♦◇ Transkribieren Sie die folgenden Wörter in IPA so, wie sie nach dem in diesem Kapitel beschriebenen Standard ausgesprochen würden.

1. Unterschlupf
2. niesen
3. wissen
4. Sachverhalt
5. Definition
6. Vereinshaus
7. Kleinigkeit
8. Sahnetorte
9. Hustensaft
10. ohne
11. Bestimmung
12. Tuch
13. schubsen
14. Bärchen
15. Lobpreisung

Übung 4 ♦♦♦ In Abschnitt 3.4.6 wird behauptet, dass Wörter wie *Garage* und *Genie* nicht zum Kernwortschatz gehören, weil sie ein [ʒ] enthalten. Erklären Sie diese Behauptung mit Bezug auf das Konzept der Typenhäufigkeit (Abschnitt 1.1.5).

Teil III

Wort und Wortform

Teil IV

Satz und Satzglied

Teil V

Sprache und Schrift

Literatur

- Albert, Ruth. 2007. Methoden des empirischen Arbeitens in der Linguistik. In Markus Steinbach (Hrsg.), *Einführung in die germanistische Linguistik*, 15–52. Stuttgart: Metzler.
- Altmann, Hans. 2011. *Prüfungswissen Wortbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Askedal, John Ole. 1986. Über Stellungsfelder und Satztypen im Deutschen. *Deutsche Sprache* 14. 193–223.
- Askedal, John Ole. 1988. Über den Infinitiv als Subjekt im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 16. 1–25.
- Askedal, John Ole. 1990. Zur syntaktischen und referentiell-semantischen Typisierung der deutschen Pronominalform es. *Deutsch als Fremdsprache* 27. 213–225.
- Askedal, John Ole. 1991. Ersatzinfinitiv/Partizipersatz und Verwandtes. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19. 1–23.
- Augst, Gerhard, Karl Blüml, Dieter Nerius & Horst Sitta (Hrsg.). 1997. *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*. Tübingen: Niemeyer.
- Bech, Gunnar. 1983. *Studien über das deutsche verbum infinitum*. 2. Aufl. Zuerst erschienen 1955. Tübingen: Niemeyer.
- Booij, Geert. 2007. *The Grammar of Words. An Introduction to Morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Bredel, Ursula. 2011. *Interpunktion*. Heidelberg: Winter.
- Breindl, Eva & Maria Thurmair. 1992. Der Fürstbischof im Hosenrock – Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen. *Deutsche Sprache* 92(1). 32–61.
- Buchmann, Franziska. 2015. *Die Wortzeichen im Deutschen*. Heidelberg: Winter.
- Bærentzen, Per. 2002. Zum Gebrauch der Pronominalformen deren und derer im heutigen Deutsch. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 117. 199–217.
- Büring, Daniel. 2005. *Binding Theory*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Coulmas, Florian. 1989. *The Writing Systems of the World*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- De Kuthy, Kordula. 2002. *Discontinuous NPs in German: A Case Study of the Interaction of Syntax, Semantics and Pragmatics*. Stanford: CSLI.
- De Kuthy, Kordula & Walt Detmar Meurers. 2001. On Partial Constituent Fronting in German. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3(3). 143–205.
- Demske, Ulrike. 2000. *Merkmale Und Relationen: Diachrone Studien Zur Nominalphrase Des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Dowty, David. 1991. Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67. 547–619.
- Dürscheid, Christa. 2012a. *Einführung in die Schriftlinguistik*. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dürscheid, Christa. 2012b. *Syntax: Grundlagen und Theorien*. 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eisenberg, Peter. 1981. Substantiv oder Eigennamen? Über die Prinzipien unserer Regeln zur Groß und Kleinschreibung. *Linguistische Berichte* 72. 77–101.
- Eisenberg, Peter. 2008. Richtig gutes und richtig schlechtes Deutsch. In Marek Konopka & Bruno Strecker (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*, 53–69. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2012. *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2013a. *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort*. 4. Auflage, unter Mitarbeit von Nanna Fuhrhop. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter. 2013b. *Grundriss der deutschen Grammatik: Der Satz*. 4. Auflage, unter Mitarbeit von Rolf Thieroff. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter & Ulrike Sayatz. 2002. Kategorienhierarchie und Genus. Zur Abfolge der Derivationssuffixe im Deutschen. *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik*. 137–156.
- Engel, Ulrich. 2009a. *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. München: iudicium.
- Engel, Ulrich. 2009b. *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Eroms, Hans-Werner. 2000. *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1993. Nominalphrasen mit Kompositum als Kern. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 115. 193–243.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1997. Der Konjunktiv als Problem des Deutschen als Fremdsprache. *Germanistische Linguistik* 136. 13–36.

- Fabricius-Hansen, Cathrine. 2000. Die Geheimnisse der deutschen würde-Konstruktion. In Nanna Fuhrhop, Rolf Thieroff, Oliver Teuber & Matthias Tamrat (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis: Aus Anlaß des 60. Geburtstags von Peter Eisenberg am 18. Mai 2000*, 83–96. Tübingen: Niemeyer.
- Fabricius-Hansen, Cathrine, Peter Gallmann, Peter Eisenberg, Reinhard Fiehler & Jörg Peters. 2009. *Duden 04. Die Grammatik*. 8. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Fuhrhop, Nanna. 2015. *Orthografie*. 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Fuhrhop, Nanna & Jörg Peters. 2013. *Einführung in die Phonologie und Graphematik*. Stuttgart: Metzler.
- Gallmann, Peter. 1995. Konzepte der Substantivgroßschreibung. In Petra Ewald & Karl-Ernst Sommerfeldt (Hrsg.), *Beiträge zur Schriftlinguistik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. phil. habil. Dieter Nerijs*, 123–138. Frankfurt: Lang.
- Gallmann, Peter. 1996. Die Steuerung der Flexion in der DP. *Linguistische Berichte* 164. 283–314.
- Gallmann, Peter. 1999. Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe. In Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hrsg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*, 177–190. Hildesheim: Olms Verlag.
- Grewendorf, Günther. 2002. *Minimalistische Syntax*. Tübingen: Francke.
- Hall, Tracy Alan. 2000. *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard & Wolfgang Schenkel. 1991. *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. 8. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Hentschel, Elke & Petra Maria Vogel (Hrsg.). 2009. *Deutsche Morphologie*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Hentschel, Elke & Harald Weydt. 1995. Das leidige bekommen-Passiv. In Heidrun Popp (Hrsg.), *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*, 165–183. München: iudicum.
- Höhle, Tilman N. 1986. Der Begriff Mittelfeld. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In Walter Weiss, Herbert Ernst Wiegand & Marga Reis (Hrsg.), *Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*, Bd. 3, 329–340. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim. 2005. *Spatien: Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Katamba, Francis. 2006. *Morphology*. 2. Aufl. Houndmills: Palgrave.

- Kluge, Friedrich & Elmar Seebold. 2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter.
- Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (Hrsg.). 2009. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael. 1995. Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14. 159–180.
- Köpcke, Klaus-Michael & David A. Zubin. 1995. Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In *Deutsch typologisch: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache*, 473–491. Berlin, New York: De Gruyter.
- Laver, John. 1994. *Principles of Phonetics*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Leirbukt, Oddleif. 2011. Zur Anzeige von Höflichkeit im Deutschen und im Norwegischen: konjunktivische und indikativische Ausdrucksmittel im Vergleich. *Deutsch als Fremdsprache* 2011(1). 30–38.
- Leirbukt, Oddleif. 2013. *Untersuchungen zum bekommen-Passiv im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Lötscher, Andreas. 1981. Abfolgeregeln für Ergänzungen im Mittelfeld. *Deutsche Sprache* 9. 44–60.
- Maas, Utz. 1992. *Grundzüge der deutschen Orthographie*. De Gruyter.
- Maas, Utz. 2002. Die Anschlusskorrelation des Deutschen im Horizont einer Typologie der Silbenstruktur. In Peter Auer und Peter Gilles und Helmut Spiekermann (Hrsg.), *Silbenschnitt und Tonakzente*, 11–34. Niemeyer.
- Mangold, Max. 2006. *Duden 06. Das Aussprachewörterbuch*. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Meibauer, Jörg, Ulrike Demske, Jochen Geilfuß-Wolfgang, Jürgen Pafel, Karl-Heinz Ramers, Monika Rothweiler & Markus Steinbach. 2007. *Einführung in die germanistische Linguistik*. Jörg Meibauer (Hrsg.). 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Meinunger, André. 2008. *Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den Zwiebelfisch*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Musan, Renate. 1999. Die Lesarten des Perfekts. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 113. 6–51.
- Musan, Renate. 2009. *Satzgliedanalyse*. Heidelberg: Winter.
- Müller, Stefan. 2003. Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* 31(1). 29–62.
- Müller, Stefan. 2013a. *Grammatiktheorie*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Müller, Stefan. 2013b. *Head-Driven Phrase Structure Grammar: Eine Einführung*. 3. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- Nübling, Damaris. 2011. Unter großem persönlichem oder persönlichen Einsatz? Der sprachliche Zweifelsfall adjektivischer Parallel- vs. Wechselflexion als Bei-

- spiel für aktuellen grammatischen Wandel. In Klaus-Michael Köpcke & Arne Ziegler (Hrsg.), *Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*, 175–196. Berlin, New York: De Gruyter.
- Nübling, Damaris, Janet Duke & Renata Szczepaniak. 2010. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris, Fabian Fahlbusch & Rita Heuser. 2012. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris & Renata Szczepaniak. 2009. Religion+s+freiheit, Stabilität+s+pakt und Subjekt(+s+)pronomen. Fugenelemente als Marker phonologischer Wortgrenzen. *Germanistische Linguistik* 197–198. 195–222.
- Perkuhn, Rainer, Holger Keibel & Marc Kupietz. 2012. *Korpuslinguistik*. Paderborn: Fink.
- Pittner, Karin. 2003. Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen - Eine Korpusstudie. *Deutsche Sprache* 31(3). 193–208.
- Primus, Beatrice. 1993. Sprachnorm und Sprachregularität: Das Komma im Deutschen. *Deutsche Sprache* 3. 244–263.
- Primus, Beatrice. 2008. Diese – etwas vernachlässigte – pränominalen Herausstellung. *Deutsche Sprache* 36. 3–26.
- Reis, Marga. 1982. Zum Subjektbegriff im Deutschen. In *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*, 171–210. Tübingen: Stauffenburg.
- Reis, Marga. 2001. Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In Reimar Müller & Marga Reis (Hrsg.), *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 287–300. Hamburg: Buske.
- Reis, Marga. 2005. Zur Grammatik der sog. Halbmodale drohen/versprechen + Infinitiv. In Franz Josef D’Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13.-15. Mai 2004*, 125–145. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Richter, Michael. 2002. Komplexe Prädikate in resultativen Konstruktionen. *Deutsche Sprache* 30(3). 237–251.
- Rothstein, Björn. 2007. *Tempus*. Heidelberg: Winter.
- Rues, Beate, Beate Redecker, Evelyn Koch, Uta Wallraff & Adrian P. Simpson. 2009. *Phonetische Transkription des Deutschen: Ein Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Schumacher, Helmut, Jacqueline Kubczak, Renate Schmidt & Vera de Ruiter. 2004. *VALBU, Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen: Narr.

- Schütze, Carson T & Jon Sprouse. 2014. Judgment data. In Robert J. Podesva & Devyani Sharma (Hrsg.), *Research Methods in Linguistics*, Kap. 3, 27–50. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schäfer, Roland. 2015. eingereicht. Corpus evidence for prototype-driven alternations: the case of German weak nouns.
- Schäfer, Roland & Felix Bildhauer. 2012. Building Large Corpora from the Web Using a New Efficient Tool Chain. In Nicoletta Calzolari, Khalid Choukri, Thierry Declerck, Mehmet Uğur Doğan, Bente Maegaard, Joseph Mariani, Jan Odijk & Stelios Piperidis (Hrsg.), *Proceedings of the Eighth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC'12)*, 486–493. ELRA. Istanbul.
- Schäfer, Roland & Ulrike Sayatz. 2014. Die Kurzformen des Indefinitartikels im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33(2).
- Sprouse, Jon, Carson T Schütze & Diogo Almeida. 2013. A comparison of informal and formal acceptability judgments using a random sample from Linguistic Inquiry 2001–2010. *Lingua* 134. 219–248.
- Steinbach, Markus, Ruth Albert, Heiko Girth, Annette Hohenberger, Bettina Kümmerling-Meibauer, Jörg Meibauer, Monika Rothweiler & Monika Schwarz-Friesel. 2007. *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Markus Steinbach (Hrsg.). Stuttgart: Metzler.
- Ternes, Elmar. 2012. *Einführung in die Phonologie*. 3. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Thieroff, Rolf. 2003. Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. *Linguistik Online* 16.
- Thieroff, Rolf & Petra Maria Vogel. 2009. *Flexion*. Heidelberg: Winter.
- Vater, Heinz. 2007. *Einführung in die Zeit-Linguistik*. 4. Aufl. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Vogel, Petra Maria. 1997. Unflektierte Adjektive im Deutschen. Zum Verhältnis von semantischer Struktur und syntaktischer Funktion und ein Vergleich mit flektierten Adjektiven. *Sprachwissenschaft* 22. 479–500.
- Wegener, Heide. 1986. Gibt es im Deutschen ein indirektes Objekt? *Deutsche Sprache* 14. 12–22.
- Wegener, Heide. 1991. Der Dativ - ein struktureller Kasus? In Gisbert Fanselow & Sascha W. Felix (Hrsg.), *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*, 70–103. Tübingen: Narr.
- Wegener, Heide. 2004. Pizzas und Pizzen, die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23. 47–112.
- Wiese, Bernd. 2008. Form and Function of Verbal Ablaut in Contemporary Standard German. In Robin Sackmann (Hrsg.), *Explorations in integrational lingu-*

- istics: four essays on German, French, and Guarani*, 97–152. Amsterdam: Benjamins.
- Wiese, Bernd. 2009. Variation in der Flexionsmorphologie: Starke und schwache Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. In Marek Konopka and Bruno Strecker (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*, 166–194. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wiese, Bernd. 2012. Deklinationsklassen. Zur vergleichenden Betrachtung der Substantivflexion. In Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (Hrsg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*, 187–216. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wiese, Richard. 2000. *The Phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wiese, Richard. 2010. *Phonetik und Phonologie*. Stuttgart: W. Fink.
- Wöllstein, Angelika. 2010. *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter.
- Wöllstein-Leisten, Angelika, Axel Heilmann, Peter Stepan & Sten Vikner. 1997. *Deutsche Satzstruktur – Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.

Name index

- Ablaut, 212, 324
- Adjektiv, 178, 180, 189, 252
 - adjektival, 298
 - adverbial, 294
 - attributiv, 294
 - Flexion, 297, 299
 - Komparation
 - Flexion, 301
 - Funktion, 300
 - Kurzform, 294
 - prädikativ, 294
 - schwach, 296, 298
 - skalar, 300
 - stark, 296, 298
 - Valenz, 295
- Adjektivphrase, 381, 392
- Adjunkt, *siehe* Angabe
- Adkopula, 193
- Adverb, 193
- Adverbialsatz, 445, 446
- Adverbphrase, 398
- Affigierung, 220
- Affix, 213
- Affrikate, 84
 - Homorganität, 94
- Agens, 454, 471–473
- Akkusativ, 202, 204, 264, 386, 475
 - Doppel-, 476
- Akronym, 547
- Aktiv, *siehe* Passiv
- Akzent, 151, 152
 - in Komposita, 154
 - Präfixe und Partikeln, 155
 - Schreibung, 531
 - Stamm-, 154
- Akzeptabilität, 19
- Akzeptabilität, 17, 25
- Allomorph, 223
- Allophon, 162
- Alphabet
 - deutsch, 516
 - phonetisch, 90
- Alveolar, 93
- Alveolen, *siehe* Zhndamm620
- Ambiguität, 364
- Ambisyllabizität, 146
- Anapher, 268
- Anfangsrand, 126, 146
 - komplex, 137, 138
- Angabe, 63, 456
 - Akkusativ-, 476
 - Dativ-, 478
 - präpositional, 455
- Anhebungsverb, *siehe*
 - Halbmodalverb
- Antezedens, 268
- Apostroph, 549
- Approximant, 85
- Argument, *siehe* Ergänzung
- Artikel
 - definit, 288
 - Flexion, 291

Index

- Flexionsklassen, 288
- indefinit, 549
 - Flexion, 293
- NP ohne, 390
- Position, 381
- possessiv
 - Flexion, 293
- Unterschied zum Pronomen, 284
- Artikelfunktion, 285
- Artikelwort, 284, 372, 381
- Artikulationsart, 82
- Artikulator, 81
- Assimilation, 119
- Ast, 364
- Attribut, 381
- Auslautverhärtung, 100
 - am Silbengelenk, 149
 - Schreibung, 518
- Auxiliar, *siehe* Hilfsverb
- Baumdiagramm, 51, 214, 364, 377, 407
- Beiwort, *siehe* Adverb
- Betonung, *siehe* Akzent
- Beugung, *siehe* Flexion
- Bewegung, 418, 429
- Bilabial, *siehe* Labial620
- Bindestrich, 545
- Bindewort, *siehe* Konjunktion
- Bindung, 497
- Bindungstheorie, 499
- Buchstabe, 73
 - konsonantisch, 517
 - vokalisch, 520
- Coda, *siehe* Endrand
- Dativ, 204, 277, 476
- Bewertungs-, 474, 477, 479
- Commodi, *siehe*
 - Nutznießer-Dativ
- frei, 456, 477
- Funktion u. Bedeutung, 265
- Iudicantis, *siehe*
 - Bewertungs-Dativ
- Nutznießer-, 477
- Pertinenz-, 477
- Defektivität, 336
- Dehnungsschreibung, 520, 523, 552
- Deixis, 267
- Dependenz, 369
- Derivation, 248
 - mit Wortklassenwechsel, 251
 - ohne Wortklassenwechsel, 248
- Determinativ, *siehe* Artikelwort
- Determinierer, *siehe* Artikelwort
- Diakritikon, 90
- Dialekt, 30, 31
- Diathese, *siehe* Passiv
- Diminutiv, 253
- Diphthong, 97
 - Schreibung, 521
 - sekundär, 103
- Distribution, 183, *siehe* Verteilung
- Doppelperfekt, 483
- dritte Konstruktion, 490
- Ebene, 20
- Echofrage, 421
- Eigename, 278
 - Schreibung, 544
- Eigenschaftswort, *siehe* Adjektiv
- Einheit, 39
- Einsilbler, 127, 143
- Einzahl, *siehe* Numerus
- Elativ, 301
- Ellipse, 360

- Empirie, 33
- Endrand, 126, 146
 - komplex, 138, 143
- Erbwort, 21
- Ereigniszeitpunkt, 309
- Ergänzung, 63, 456
 - Akkusativ-, 476
 - Dativ-, 478
 - fakultativ und obligatorisch, 58
 - Nominativ-, 461
 - PP-, 480
 - prädikativ, 458
- Ergänzungssatz, *siehe*
 - Kmplementsatz620
- Ersatzinfinitiv, 486, 487
- Experienter, 454
- Extrasilbizität, 135
 - und Flexionssuffixe, 142
- Fall, *siehe* Kasus
- Feldermodell, 421
- Filtermethode, 185
- Fintheit, 187, 318
- Flexion, 182, 202, 219
- Formenlehre, *siehe* Morphologie
- Fragesatz, 421
 - eingebettet, 423
 - Entscheidungs-, 432
- Fremdwort, 21, *siehe* Lehnwort
- Frikativ, 84
- Fuge, 239
- Fugenelement, 239
- Funktionswort, 372
- Futur, 310, 314, 481
- Futur II, *siehe* Futurperfekt
- Futurperfekt, 482
 - Bedeutung, 312
- Fuß, 156
 - defekt, 157
- Trochäus, 21
- Fürwort, *siehe* Pronomen
- Gaumensegel, 79
- Gebrauchsschreibung, 514, 548
- Gedankenstrich, 555
- Generalisierung, 29
- Genitiv, 277
 - Attributs-, 265
 - Funktion u. Bedeutung, 265
 - Objekts-, 386
 - postnominal, 384, 386
 - pränominal, 381, 386, 438
 - Subjekts-, 386
 - sächsisch, 550
- Genus, 43, 188, 269, 282
- Genus verbi, *siehe* Passiv
- Geräuschlaut, *siehe* Ostruent620
- Geschlecht, *siehe* Genus
- gespannt
 - Schreibung, 520
- glottal stop, *siehe*
 - Gottalverschluss620
- Glottalverschluss, 91, 113, 158
- Glottis, *siehe* Simmbänder620
- Glottisverschluss, *siehe*
 - Gottalverschluss620
- Gradierungselement, 392
- Grammatik, 18
 - als Kombinationssystem, 15
 - deskriptiv, 26
 - formbasiert, 16
 - präskriptiv, 27
 - Sprachsystem, 16
- Grammatikalisierung, 255, 540
- Grammatikalität, 18, 19, 25, 349
- Grammatikerfrage, 262, 476
- grammatisch, *siehe*
 - Gammatikalität620

Index

- Graphematik, 20, 73, 76, 510
Gruppe, *siehe* Phrase

Halbmodalverb, 492
Hauptakzent, 154
Hauptsatz, *siehe* Satz
Hauptwort, *siehe* Substantiv
Hilfsverb, 323, 481
homorgan, 84
Häufigkeit, 22

Idiosynkrasie, 261
Imperativ, 333, 463
 Satz, 432
In-Situ-Frage, *siehe* Echofrage
Index, 269
Indikativ, 326, 327
Infinitheit, 318
Infinitiv, 47, 332, 487, 559
 zu-, 493
Inkohärenz, *siehe* Kohärenz
IPA, 90
Iterierbarkeit, 61

Kante, 364, 365
Kasus, 175, 207, 262
 Bedeutung, 61, 264
 Funktion, 202
 Hierarchie, 262
 oblik, 266
 strukturell, 266
Kategorie, 40, 42, 44
Kehlkopf, 78
Kern, 21
Kern (Silbe), 126
Kernsatz, *siehe* Verb-Zweit-Satz
Kernwortschatz, 21, 515, 533
Klammer, 555
Klitikon, 548

Klitisierung, *siehe* Klitikon
Knalllaut, *siehe* Posiv620
Knoten, 364
 Mutter-, 365
 Tochter-, 365
 Wurzel-, 365
Kohärenz, 487, 490, 491
 Schreibung, 559
Komma, 554
Komparativ, 301
Kompetenz, 354
Komplement, *siehe* Ergänzung
Komplementierer, 190, 399, 421, 444
Komplementiererphrase, 399
Komplementsatz, 385, 424, 442, 463,
 559
Komposition, 231
Kompositionalität, 14, 232
Kompositionsfuge, 239, 240
Kompositum
 Determinativ-, 234
 Rektions-, 234
 Schreibung, 545
Konditionalsatz, 446
Konditionierung, 224
 grammatisch, 224
 lexikalisch, 224
 phonologisch, 224
Kongruenz, 56
 Genus-, 294
 Numerus-, 261, 294
 Possessor-, 286
 Subjekt-Verb-, 318, 491
Konjunktion, 194, 372, 378, 554
 subordinierend, *siehe*
 Kmplémentierer620
Konjunktiv, 329, 330
 Flexion, 329

- Form vs. Funktion, 328
- Konnektor, 424
- Konnektorfeld, 424
- Konsonant, 88
 - Schreibung, 517
- Konstituente, 52, 417
 - atomar, 362
 - mittelbar, 52
 - unmittelbar, 52
- Konstituententest, 355
- Kontrast, 109
- Kontrolle, 494
- Kontrollverb, 492
- Konversion, 242, 542
- Koordination, 262, 378
 - Schreibung, 554
- Koordinationstest, 358
- Kopf
 - Komposition, 234
 - Phrase, 369
- Kopf-Merkmal-Prinzip, 371
- Kopula, 193, 294, 323, 434, 459
- Kopulasatz, 434
- Korpus, 36
- Korreferenz, 268
- Korrelat, 443, 466, 493
- Kurzwort, 257, 547
- Labial, 93
- Labio-dental, *siehe* Lbial620
- Laryngal, 91
- Larynx, *siehe* Khlkopf620
- Lehnwort, 21, 217
- Lexem, 223
- Lexikon, 42
 - Unbegrenztheit, 217
- Lexikonregel, 471
- Ligatur, 94
- Lippen, 80
- Lippenrundung, 96
- Liquid, 130
- Lizenzierung, 60
- Lufröhre, 77
- Lunge, 77
- Majuskel, 515, 531, 541, 546
- Markierungsfunktion, 206, 227
 - lexikalisch, 209
- Matrix, 416
- Matrixsatz, 416
- Medium
 - akustisch, 71
 - gestisch, 71
 - schriftlich, 511
- Mehrzahl, *siehe* Numerus
- Merkmal, 39, 41, 48
 - Listen-, 65
 - Motivation, 49
 - statisch, 216
- Minimalpaar, 109
- Minuskel, 515
- Mitlaut, *siehe* Knsonant620
- Mitspieler, 452
- Mittelfeld, 421, 443, 445
- Modalverb, 323, 490, 492
 - Flexion, 22, 335
- Modifizierer, 393, 395
- Monoflexion, 298
- More, 146
- Morph, 206
- Morphem, 223
- Morphologie, 20, 205
- Mundraum, 79
- Nachfeld, 424, 441, 445
- Nasal, 86
- Nasenhöhle, 80
- Nebenakzent, 154

Index

- Nebensatz, 47, 190, 443, 462
 - Schreibung, 558
- Neutralisierung, 111
- Nomen, 186, 248
 - vs. Substantiv, 382
- Nominalisierung, 385
- Nominalphrase, 260, 381
- Nominativ, 264
- Nukleus, *siehe* Kern (Silbe)
- Numerus, 43, 175, 185, 207, 282
 - Nomen, 260
 - Verb, 307, 327
- Oberfeldumstellung, 486, 487
- Objekt, 203
 - direkt, 476
 - indirekt, 479
 - präpositional, 480
- Objektinfinitiv, 493
- Objektsatz, 442
- Obstruent, 83, 88
- Obstruktion, 80
- Onset, *siehe* Anfangsrand
- Orthographie, 73, 513
- Palatal, 92
- Palatoalveolar, 93
- Paradigma, 46, 175, 180, 181
 - Genus-, 48
 - Numerus-, 48
- Parenthese, 554
- Partikel, 192, 372
- Partizip, 332, 487
- Passiv, 320, 463
 - als Valenzänderung, 471, 473
 - bekommen-, 473
 - unpersönlich, 470
 - werden-, 469, 471
- Perfekt, 314, 481
- Semantik, 484
- Performanz, 354
- Peripherie, 21
- Person
 - Nomen, 267
 - Verb, 307, 327
- Pharynx, *siehe* Rachen
- Phon, 161
- Phonem, 162
- Phonetik, 72
- Phonologie, 20
- phonologischer Prozess, 112
- Phonotaktik, 122
- Phrase, 367
- Phrasenschema, 377
- Plosiv, 83
- Plural, *siehe* Numerus
- Pluraletantum, 261
- Plusquamperfekt, *siehe* Präteritumperfekt
- Positiv, 301
- Postposition, 395
- Produktivität, 232
- Pronomen, 189
 - anaphorisch, 268
 - definit, 288
 - deiktisch, 267
 - expletiv, 155, 468
 - flektierend, 288
 - Flexion, 289
 - Flexionsklassen, 288
 - nicht-flektierend, 288
 - Personal-, 267, 288
 - positional, 468
 - possessiv, 286
 - reflexiv, 497
 - Unterschied zum Artikel, 284
- Pronominaladverb, 199

- Pronominalfunktion, 285
- Pronominalisierungstest, 356
- Prosodie, 151
- Prädikat, 457
 - resultativ, 459
- Prädikativ, 460
- Prädikatsnomen, 459
- Präfix, 213
- Präposition, 189
 - flektierbar, 396
 - Wechsel-, 204
- Präpositionalphrase, 395
- Präsens, 314, 326, 327, 329, 330
 - Bedeutung, 310
- Präsensperfekt, 482
- Präteritalpräsens, 335
- Präteritum, 314, 326, 327, 329, 330
- Präteritumsperfekt, 314, 482
 - Bedeutung, 312
- Punkt, 555
- r-Vokalisierung, 103
 - Schreibung, 518
- Rachen, 78
- Rectum, 54
- Reduktionsvokal, *siehe* Shwa620
- Referenzzeitpunkt, 311
- Regel, 28
- Regens, 54
- Regularität, 14, 16, 28
- Reibelaut, *siehe* Fikativ620
- Reim, 126
- Rektion, 54
- Rekursion, 237, 239
 - in der Morphologie, 239
 - in der Syntax, 354
- Rekursivität, 404
- Relation, 53
 - syntaktisch, 53
- Relativadverb, 438
- Relativphrase, 437
- Relativsatz, 381, 423, 424, 437
 - Einleitung, 437
 - frei, 439
- Rolle, 61, 452, 455, 491
 - Zuweisung, 455
- Rückbildung, 254
- Satz, 415
 - graphematisch, 557
 - Koordination, 556
 - Schreibung, 555
- Satzbau, *siehe* Syntax
- Satzglied, 263, 362, 458
- Satzklammer, 421
- Satzäquivalent, 194
- Schreibprinzip
 - Konstanz, 551
 - phonologisch, 520
 - Spatienschreibung, 539
- Schwa, 97
 - Tilgung
 - Substantiv, 275, 278
 - Verb, 331
- Schärfungsschreibung, 520, 523, 525
- Scrambling, 403
- Segment, 75
- Selbstlaut, *siehe* Vkal620
- Silbe, 122, 125
 - extrametrisch, 157
 - geschlossen, 145
 - Gewicht, 146
 - Klatschmethode, 123
 - offen, 145
 - Silbifizierung, 143
 - und Schreibung, 523
- Silbengelenk, 146
 - und Eszett, 526

Index

- Silbifizierung, *siehe* Silbe
Simplex, 523
Singular, *siehe* Numerus
Singularetantum, 261
Sonorant, 88
Sonorität, 133, 134
 Hierarchie, 133
Spannsatz, *siehe* Verb-Letzt-Satz
Spatium, 539, 546
Sprache, 13
Sprechzeitpunkt, 309
Spur, 420, 429, 443
Stamm, 209
Stammkonversion, 242
Standarddeutsch, 27, 34
Status, 318, 332, 404, 481, 487, 490
Stimmbänder, 78
Stimmhaftigkeit, 73, 82
Stimmlippen, 78
Stimnton, 78
Stirnsatz, *siehe* Verb-Erst-Satz
Stoffsubstantiv, 390
Struktur, 51
Strukturbedingung, 112
Stärke
 Adjektiv, 189, 295
 Substantiv, 272
 Verb, 325, 336
Subjekt, 203, 457, 461, 463, 491, 492
Subjektinfininitiv, 493
Subjektsatz, 442
Subjunktor, *siehe*
 Komplementierer⁶²⁰
Substantiv, 48, 180, 188, 252
 Großschreibung, 541, 542
 Kasusflexion, 276
 Numerusflexion, 274
 Plural, 274
 s-Flexion, 547
 schwach, 22, 279
 Stärke, 272, 279
 Subklassen, 272, 282
Substantivierung, 542
Suffix, 213
Superlativ, 301
Suppletivität, 338
Symbolsystem, 13
Synkretismus, 50
Syntagma, 47, 175
Syntax, 20, 350
Tempus, 187, 309
 analytisch, 403, 481
 einfach, 308, 309
 Folge, 313
 komplex, 313
 synthetisch vs. analytisch, 315
Theta-Rolle, *siehe* Rlle⁶²⁰
Token, 22
Trace, *siehe* Spur
Transkription
 eng und weit, 90
Transparenz, 233
Tuwort, *siehe* Verb
Typ, 22
Umlaut, 210
 Schreibung, 552
ungrammatisch, *siehe*
 Grammatikalität⁶²⁰
Univerbierung, 254, 540, 543
Uvula, *siehe* Zpfchen⁶²⁰
Uvular, 91
V1-Satz, *siehe* Verb-Erst-Satz
V2-Satz, *siehe* Verb-Zweit-Satz

- Valenz, 57, 65, 189, 368, 455, 470, 473, 477
 - Adjektiv, 295
 - als Liste, 65
 - Substantiv, 385
 - Verb, 401
- Variation, 31, 34
- Velar, 92
- Velum, *siehe* Gumensegel⁶²⁰
- Verb, 180, 186, 249, 252
 - ditransitiv, 65
 - Experienter-, 467
 - Flexion
 - finit, 330
 - Imperativ, 333
 - infinit, 332
 - unregelmäßig, 336
 - Flexionsklassen, 22, 322
 - gemischt, 336, 337
 - intransitiv, 65, 471
 - Partikel-, 433
 - Person-Numerus-Suffixe, 327
 - Präfix- vs. Partikel-, 332
 - schwach, 325
 - Flexion, 326, 329
 - stark, 325
 - Flexion, 327, 330
 - transitiv, 65, 470
 - unakkusativ, 471
 - unergativ, 471, 474
 - Voll-, 322
 - Wetter-, 467
- Verb-Erst-Satz, 399, 423, 432, 446
- Verb-Letzt-Satz, 399, 423
- Verb-Zweit-Satz, 399, 423, 429
- Verbkomplex, 404, 417, 433, 487
- Verbphrase, 401, 417
- Vergangenheit, *siehe* Päteritum⁶²⁰
- Vergleichselement, 302
- Verteilung, 108
 - komplementär, 110
- VL-Satz, *siehe* Verb-Letzt-Satz
- Vokal, 87, 94
 - Gespanntheit, 115, 146
 - Höhe, 94
 - Lage, 94
 - Länge, 73, 115
 - Rundung, 94
 - Schreibung, 520
- Vokalstufe, 325
- Vokaltrapez, *siehe* Vokalviereck
- Vokalviereck, 94, 210
- Vokativ, 333
- Vorfeld, 30, 192, 421
 - Fähigkeit, 192
- Vorfeldtest, 357
- Vorgangspassiv, *siehe*
 - werden-Passiv
- Vorsilbe, *siehe* Präfix
- w-Frage, 421
- w-Satz, 30, 421, 426
- Wackernagel-Position, 479
- Wert, 39
- Wort, 43, 171, 208
 - Bedeutung, 207
 - flektierbar, 43, 44, 185
 - graphematisch, 539
 - lexikalisch, 176
 - phonologisch, 144, 160
 - prosodisch, 160
 - Stamm, 243
 - syntaktisch, 176
- Wortart, *siehe* Wortklasse
- Wortbildung, 182, 219
 - Komparation als -, 302
- Wortformenkonversion, 242

Index

Wortklasse, 44, 216, 242, 248

 morphologisch, 181

 Schreibung, 541

 semantisch, 177

Zahndamm, 80

Zeichen

 syntaktisch, 554

 Wort-, 546

Zeitform, *siehe* Tempus

Zeitwort, *siehe* Verb

Zirkumfix, 213

zugrundeliegende Form, 112

Zukunft, *siehe* Ftur620

Zunge, 79

Zweisilbler, 143

Zwerchfell, 77

Zähne, 80

Zäpfchen, 79